№ 231 Donnerstag, den 2. Oktober 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An der Bahre unseres Herrn Oberpräsidenten.

Die Kunde von dem Hinscheiden des Herrn Oberpräsidenten von Goßler hat in der ganzen Provinz Westpreußen die aufrichtigste Teilnahme und herzliche Bewegung hervorgerufen, insbesondere steht auch unser Thorn voll tiefer Trauer an der Bahre des Verblichenen, dem wegen seiner Herzensgüte und persönlichen Liebenswürdigkeit alle Herzen voll inniger Liebe und dankbarer Verehrung entgegenschlugen. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein „Vater der Provinz", der sich aufrieb in der Sorge um das Wohl seiner Westpreußen. Ueber ein Jahrzehnt lang hat er an der Spitze unserer jungen, aufblühenden Provinz gestanden, und was er während dieser Zeit für die Entwicklung Westpreußens gethan, das wird in der Geschichte unserer Provinz mit goldenen Lettern verzeichnet werden.

Mit großer Geschicklichkeit hat er es verstanden, die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie mit einander zu verbinden. Ihm verdankt die Landwirtschaft vor allem das Notstandsdarlehen vom Jahre 1901, das allein durch seine Bemühungen von 3 auf 4½ Millionen Mark von der Staatsregierung erhöht wurde. Mit warmem Interesse widmete er sich der Industrialisierung unserer gewerbearmen Provinz, die in der Hauptsache sein Werk ist. Von Seiten der Agrarier ist er deshalb mannigfach angefeindet worden, da dieselben als Folge dieser Bestrebungen eine Steigerung der Arbeitslöhne in der Provinz befürchteten. Wenn sich die Hoffnungen, die man auf die neu geschaffene westpreußische Industrie setzte, vorläufig noch nicht erfüllt haben, so liegt die Ursache daran, daß sich die Macht der Verhältnisse stärker zeigte, als die unermüdliche Schaffenskraft des Herrn von Goßler. Sobald sich aber die Zeitströmungen wieder günstiger gestaltet haben werden, wird es sich zeigen, daß das Samenkorn, das Herr von Goßler ausstreute, sich zu einem furchtbaren Baume zu entwickeln im stande ist.

Große Verdienste hat sich der Heimgegangene auch in Bezug auf die Weichselregulierung und die Förderung des Chaussee- und Kleinbahnbaues erworben. Die Bewohner unserer Weichselniederungen werden es ihm nie vergessen, mit welchem Eifer er die Abwendung von Hochwassergefahren betrieb. Der Pflege der Kunst widmete Goßler, wo sich irgend Gelegenheit dazu bot, seine Mitwirkung, insbesondere auch der Beschaffung von Geldmitteln für den Ausbau der Marienburg. Von den westpreußischen Städten hatten sich der besonderen Fürsorge des Heimgegangenen Danzig und Graudenz zu erfreuen, Danzig als Provinzialhauptstadt, Graudenz als Stützpunkt des südlichen Teiles der Provinz. Es ist ganz auffallend, welch bedeutenden Aufschwung Graudenz in dem letzten Jahrzehnt genommen hat. Danzig würde vielleicht die technische Hochschule nicht erhalten haben, wenn sich nicht Herr v. Goßler kräftig dafür ins Zeug gelegt hätte. Auch die Aktiengesellschaft Holm und die Danziger Kleinbahngesellschaft verdanken dem nunmehr Verstorbenen ihre lebhafte Förderung. Unserem Thorn hat er sein Wohlwollen bezeugt durch das warme Interesse, welches er der Holzhafenangelegenheit zuwendete. Seiner Befürwortung bei der Staatsregierung ist es in der Hauptsache zu danken, daß nun endlich mit dem Bau des neuen Holzhafens begonnen werden kann, von dem unsere Stadt so viel erhofft.

Das Andenken des Verblichenen, der ein Vorbild rastlosen Schaffens und ein Beispiel treuester Pflichterfüllung war, wird in der ganzen Provinz, die seiner segensreichen Thätigkeit so viel verdankt, jederzeit hoch in Ehren gehalten werden. Und wir wollen nur wünschen, daß auch in Zukunft unserer Provinz Männer beschieden sein mögen, die so treu und selbstlos, so pflichteifrig und aufopfernd wirken wie Gustav von Goßler!

* * *

Die Aufbahrung der Leiche wird im Hinblick auf die zu erwartende großartige Teilnahme bei der Trauerfeier in dem St. Marien-Dome in Danzig erfolgen und dort Freitag, nachmittags 2 Uhr, eine kirchliche Gedächtnisfeier am Sarge abgehalten werden, worauf die Ueberführung nach den Vereinigten drei Kirchhöfen an der Großen Allee behufs Beisetzung in dem dortigen Erbbegräbnis an der Seite der ihm vor anderthalb Jahren im Tode vorausgegangenen Gattin geschehen soll. Die Leiche wird am Donnerstag, abends 7 Uhr, in aller Stille nach der Marienkirche gebracht werden. Zur Trauerfeier in dem altehrwürdigen Gotteshause wird dem Publikum der Zutritt nach den ausdrücklichen Wünschen der Familie des Heimgegangenen freigegeben und am Altar werden Plätze für die Angehörigen und die Vertreter der Behörde reserviert werden.

Deutsches Reich.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 14. Oktober nachmittags 2 Uhr statt. Tagesordnung: Petitionen.

Zolltarifkommission. Die Kommission begann mit Einzelberatung des Abschnittes 17, unedle Metalle, Waren daraus umfassend, Positionen 776—891. Die Positionen 782, 783, 798, 799 wurden angenommen. Desgleichen wurde angenommen Antrag Herold bei 786: Blech roh entzundert 2c. 787 abgeschliffen lackiert 2c., 788 verzinnt (Walzblech) nach der Regierungsvorlage mit der Maßgabe, daß in Anmerkung zu 786—88 statt 15 von Hundert 25 von Hundert angesetzt wird.

Der Fehlbetrag im nächstjährigen Reichshaushalts-Voranschlage sollte auf 150 Millionen geschätzt werden. Wie eine mitunter offiziös inspirierte sächsische Korrespondenz erfährt, ist sogar mit einen Defizit von 180 Millionen zu rechnen. Wie die Aussichten gegenwärtig sind, muß sich Sachsen darauf gefaßt machen, daß es annähernd 15 Millionen Mark Matrikularbeiträge mehr an das Reich abzuführen haben wird, als es an Ueberweisungen empfängt. Bei der mißlichen Lage der sächsischen Finanzen erregt diese Aussicht in Sachsen große Sorge. Die Erträgnisse der neuen Steuerreform nimmt das Reich fast ganz für sich allein in Anspruch. Für die nächste Finanzperiode erwartet man daher trotz der bewilligten neuen Steuern einen größeren Fehlbetrag im sächsischen Staatshaushaltsetat. Unter diesen Umständen dürfte Sachsen sich veranlaßt sehen, die Frage einer gründlichen Reform der Reichsfinanzgesetzgebung in Fluß zu bringen.

Aus einem launigen Trinkspruch bei dem Kommers in Hamburg glaubt die „Deutsche Zeitung" des Herrn Lange schließen zu können, Abg. Richter wolle „abdanken." — Die „Freis. Ztg." bemerkt hierzu: Für die nächsten sechs Jahre kann sich Herr Lange in dieser Beziehung beruhigen. Abg. Richter meinte in dem Trinkspruch, wenn es zur Wahlattacke komme, werde er, wie und wo er sich befinde, immer mit dabei sein und hoffe ebenso diesen Wahlkampf mitmachen zu können wie die darauf folgende Wahlperiode, vorausgesetzt, daß die Hagener Wähler damit einverstanden sind.

Konservative gegen Agrarier. Die Fleischteuerung macht die Konservativen in Berlin aufrührerisch. In einer Sitzung des konservativen Bürgervereins „Nordost" bestritt am Montag, wie die „Freis. Ztg." meldet, Direktor Beyer das Vorhandensein einer wirklichen Fleischnot, wenn sich auch nicht leugnen lasse, daß augenblicklich an manchen Orten ein Mangel an Fleisch zu spüren sei. Daß die Grenzsperre, welche teilweise schon seit einem Jahrzehnt existiere, daran Schuld trage, sei ausgeschlossen. Die Schlächter seien durch Steigerung der Mieten und ihrer sonstigen Unkosten gezwungen, höhere Preise zu fordern. Die Stadt Berlin verzinse im letzten Jahre ihre Schlacht- und Viehhofanlagen mit 12 bis 14 Proz., die Landwirte hätten nur geringen Vorteil von der Preissteigerung. (Lebhafter Widerspruch.) Sie bekommen jetzt nur ca. 4 Pf. mehr für das Pfund. (Zuruf: „Stimmt nicht!" Unruhe.) Die Aufhebung der Grenzsperre würde die deutsche Viehzucht schweren Gefahren aussetzen. (Beifall und Widerspruch.(Schlächtermeister Batz bedauert als konservativ denkender Mann die Haltung seiner Gesinnungsgenossen in der Fleischnotfrage. Die Seuchengefahr sei nur ein Vorwand, es ginge nicht an, zu Gunsten weniger Großagrarier die ganze Bevölkerung zu benachteiligen. Etwa 200 Schlächtereien in Berlin gehen zum 1. Oktober infolge der Fleischteuerung ein. Dr. Ebeling erklärte sich als Konservativer ebenfalls gegen die Grenzsperre, deren hartnäckige Aufrechterhaltung bei den bevorstehenden Wahlen den Konservativen schwere Nackenschläge bringen werde. Daß das russische Vieh verseucht sei, glaube kein Mensch mehr. Angesichts der Haltung der Mehrzahl der Versammlung wurde von einer Resolution im Sinne des Referats Abstand genommen.

Unglaublich, aber wahr ist es, daß sich in dem Hauptpostamt in Hamburg keine öffentliche Fernsprechstelle befindet. Die Postbeamten selbst sprechen über diesen Mangel ihr Befremden aus. Auch ist es um Gelegenheit zum Fernsprechverkehr in Hamburg weit ungünstiger bestellt als in Berlin. Merkwürdig, daß sich die Hamburger diesen schweren Mangel seitens des Reichspostamts gefallen lassen.

Der Konitzer Mord vor dem Berliner Gericht. Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I begann gestern vormittag die Verhandlung gegen den Redakteur der „Staatsbürgerzeitung" Böttcher und den Verleger Bruhn wegen Beleidigung. Als Nebenkläger sind zugelassen, jedoch nicht anwesend, u. a. der Schlächtermeister A. Lewy und dessen Sohn, der jetzige Strafgefangene Moritz Lewy. Der Angeklagte Böttcher wird beschuldigt, durch 26 Artikel der „Staatsbürgerzeitung", welche sich mit den Vorgängen bei dem Konitzer Morde beschäftigten, und Bruhn durch zwei Artikel Behörden, Beamte und Privatpersonen beleidigt zu haben. Vor Eintritt in die materielle Verhandlung erklärten die Angeklagten auf Befragen des Vorsitzenden, sie hielten auch jetzt noch den Vorwurf der Mitthäterschaft gegen die Lewys an dem Konitzer Morde aufrecht. Der Vorsitzende erklärt, die Beweisaufnahme werde unter diesen Umständen näher auf den Konitzer Mord eingehen müssen. Sodann erfolgte die Verlesung der Artikel.

Die neuen Kriegsartikel.

Wie schon mitgeteilt, hat der Kaiser während seines Aufenthaltes in Hubertusstock neue Kriegsartikel vollzogen, die anstelle der bisher geltenden, unterm 31. Oktober 1872 erlassenen treten. Die neuen Kriegsartikel sind durchaus geeignet, den Uebergriffen mancher Vorgesetzten zu steuern, vorausgesetzt, daß die höheren Vorgesetzten auf die strenge Durchführung des die Behandlung der Soldaten betreffenden Paragraphen mit dem gehörigen Eifer achten. Der Artikel 15 lautet nämlich:

Artikel 15. Der ehrenvolle Beruf des Soldaten darf durch ehrenwidrige Behandlung desselben nicht herabgewürdigt werden. Wer die Untergebenen vorschriftswidrig behandelt, beleidigt oder gar mißhandelt, oder wer seine Dienstgewalt dazu mißbraucht, um auf Kosten seiner Untergebenen sich Vorteile zu verschaffen, wird nachdrücklich bestraft. Glaubt der Soldat, Veranlassung zur Beschwerde zu haben, so ist er dennoch verbunden, seine Dienstobliegenheiten unweigerlich zu erfüllen und erst demnächst seine Beschwerde auf dem verordneten Wege anzubringen. Wer eine Beschwerde auf unwahre Behauptungen stützt oder unter Abweichung von dem vorgeschriebenen Dienstwege anbringt, wird mit Freiheitsstrafe belegt.

Bemerkenswert ist von den 28 Artikeln zunächst noch der vierte, der das Napoleonische Wort, daß „jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage" auch für die deutsche Armee wahr machen will. Der Artikel, von dem man aufs lebhafteste wünschen muß, daß er recht oft und und wirklich nach Gebühr und Verdienst angewendet werde, besagt:

Dem Soldaten steht nach seinen Fähigkeiten und Kenntnissen der Weg selbst zu den höchsten Sellen im Heer offen. Wer sich durch Tapferkeit und Mut hervorthut oder in langer Dienstzeit gut führt, hat für seine Pflichterfüllung die verdiente Belohnung durch ehrenvolle Auszeichnungen zu erwarten. Wer nach längerer vorwurfsfreier Dienstzeit die Beschwerden des Dienstes nicht mehr zu ertragen vermag, wer durch Verwundung vor dem Feinde dienstunfähig wird oder sonst im Dienste zu schaden kommt, erwirbt den Anspruch auf Pension oder Anstellung im Zivildienste.

An das Ehrgefühl wendet sich auch der Inhalt des Artikels 8, der folgenden Wortlaut hat:

Die Erfüllung der Dienstpflicht ist eine Ehrenpflicht jedes deutschen Mannes; wer sich ihr durch Selbstverstümmelung, durch Täuschung oder auf andere Weise entzieht oder zu entziehen versucht, wird in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt und mit Freiheitsstrafe belegt. Gleiche Strafe trifft den Teilnehmer.

Eine Mahnung enthält Artikel 27:

Auch im Beurlaubtenstande muß der Soldat den ihm obliegenden besonderen Pflichten pünktlich nachkommen und macht sich bei Zuwiderhandlungen strafbar.

Volle Anerkennung verdient auch die diesen neuen Kriegsartikeln zugefügte Verordnung, daß die Paragraphen, welche die Pflichten und Rechte der Heerespflichtigen enthalten, den der deutschen Sprache nicht mächtigen Soldaten bei den üblichen Gelegenheiten in ihrer Muttersprache vorgelesen werden sollen. Es sind demgemäß Uebersetzungen der Artikel ins Polnische, Littauische, Dänische und Französische angeordnet worden.

Die liberale Partei hat allen Grund, insbesondere auf die obigen beiden Artikel 15 und 8 mit Befriedigung hinzublicken. Mit Genugthuung darf der Liberalismus darauf hinweisen, daß er stets die würdige Behandlung unserer Söhne in Waffen und ihre Beförderung auf grund persönlicher militärischer Tüchtigkeit gefordert hat. Beides wollen die neuen Kriegsartikel erfreulicherweise gewährleisten. Die Beobachtung, ob diesen Vorschriften auch in Wirklichkeit Folge geleistet werde, wird sich der Liberalismus auch fernerhin zur Pflicht machen.

Ausland.

Frankreich.

Eine Friedensrede hat der Sozialistenführer Jaurès gehalten. Er bezeichnete es als eine der Aufgaben der sozialistischen Partei, die Landleute und die Arbeiter gegen den Krieg zusammenzuschließen. Ein Teil der Bourgeoisie sei in dem Glauben, der sozialen Frage auszuweichen, in den Nationalismus, in den Chauvinismus und den Militarismus verfallen, aber im

Grunde wolle niemand die Revanche. Es gäbe für das republikanische Frankreich nur eine mögliche Revanche, das sei in Europa an der Befestigung des Friedens, an der Entwickelung der Demokratie mitzuwirken. Elsaß-Lothringen verlange nicht wieder, ein von zwei Völkern zerstampftes Schlachtfeld zu werden. Wenn das Friedensideal eine Chimäre sei, wie ließen sich die verflossenen 30 Jahre des Friedens erklären? Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, die Jaurès auffordert, seinen Feldzug gegen den Krieg zu gunsten internationaler Schiedsgerichte, fortschreitender Abrüstung und des europäischen Friedens fortzusetzen.

Amerika.

Zum Befinden des Präsidenten Roosevelt meldet ein Wolffsches Telegramm aus Washington vom Montag, Roosevelt habe — gemeint ist die Nacht zum Montag — eine sehr gute Nacht verbracht, die beste seit seiner Rückkehr. Nach einem New-Yorker Telegramm der „Frankf. Ztg." verzögert sich die Genesung des Präsidenten Roosevelt, weil er ein sehr unruhiger Patient ist und ferner weil er in seiner Jugend skrophulös war. Die sechs Aerzte, welche am Sonntag wegen seiner Wunde zur Konsultation herangezogen wurden, erklären alle, es liege keine Gefahr für Blutvergiftung vor oder daß Roosevelt das Bein verlieren werde. Ein weiteres Wolffsches Telegramm vom Dienstag meldet, daß in dem Befinden des Präsidenten Roosevelt eine andauernde Besserung zu verzeichnen ist.

In Venezuela hat sich die Regierung des Präsidenten Castro, deren Tage gezählt sind bei dem immer weiteren Fortschreiten des Aufstandes, schwere Verstöße gegen das Völkerrecht zu schulden kommen lassen, die die beteiligten Mächte sicherlich gebührend ahnden werden. Die „Agence Havas" berichtet nämlich aus Trinidad folgendes: Auf Anordnung des Generals Velutini sind der Direktor und die Angestellten des französischen Kabels in Carupano verhaftet worden. Als der französische Konsularagent einschreiten wollte, wurde er ebenfalls verhaftet. Das Küstenkabel ist zerschnitten worden, wie man vermutet, durch den venezolanischen Kreuzer „Restaurador". Hier herrscht große Erregung über diese Vorkommnisse; der französische Konsul hat Einspruch erhoben; der französische Kreuzer „Tage" wird erwartet.

Kaiser Wilhelm und die Burengenerale.

Der Empfang der Burengenerale durch Kaiser Wilhelm wird von der „Rhein.-Westf. Ztg." bereits als Thatsache behandelt: Verhandlungen zwischen Botha und dem deutschen Auswärtigen Amt seien, so wird dem Blatt aus Berlin telegraphiert, der Gewährung der Audienz vorangegangen, und bei der Gelegenheit sei von deutscher Seite betont worden, daß der Empfang nur bewilligt werden könne, wenn von den Buren ausdrücklich auf jede Erörterung politischer Fragen verzichtet würde. Der Kaiser interessiere sich lediglich für gewisse Phasen des Krieges vom militärischen Standpunkt aus und wünsche von den Burenführern einige Aufklärungen über die Methode und gewisse Einzelheiten ihrer Kriegführung zu erhalten. In Berliner Burenkreisen war dagegen nach der „Tägl. Rundschau" von der Bewilligung der Audienz noch nichts bekannt, und jetzt wird dem Blatt auch noch von anderer Seite bestätigt, daß die Dinge noch nicht so weit gediehen sind. Eine endgiltige Antwort vom Hofmarschallamt sei noch nicht erfolgt, und ehe die nicht erfolgte, könnte auch der endgiltige Termin des Besuches der Generale in der Reichshauptstadt nicht festgesetzt werden, da er von den Dispositionen des Monarchen abhängig gemacht werden müßte. Es beständе auch lebhafte Bestrebungen, die Generale zu veranlassen, den Bestrebungen in Frankreich die Priorität vor dem Besuche in Deutschland zu verschaffen. Auch hier sei eine endgiltige Entscheidung noch nicht gefällt. Demnach beruhten alle Meldungen, in denen ein bestimmter Tag als Termin der Ankunft festgesetzt wird, auf Kombinationen, wenn auch das Empfangskomitee sich noch immer mit der Hoffnung trage, daß die Generale am 12. Oktober in Berlin eintreffen würden.

Bei einem Teil der englischen Presse hat die bloße Ankündigung der Möglichkeit des Empfangs der Burenführer durch den Kaiser genügt, um einen wahren Wutparoxismus auszulösen.

Das Regierungsblatt „Standart" schreibt: Wir können verstehen, daß der Kaiser, der lebhaftes Interesse an allen militärischen Dingen bethätigt, Männer zu sehen wünscht, die beträchtliche Kriegserfahrung haben und mit Auszeichnung gekämpft haben. Ein völlig regelrechter Weg ist vorhanden, seinen Wunsch zu befriedigen. Sie sollten von unserem Botschafter in Berlin eingeführt werden. Ein anderes Verfahren einzuschlagen, würde einen gänzlichen Taktmangel und Gleichgiltigkeit gegen die legitimen Gefühle Englands bekunden, worüber wir uns mit Recht beschweren könnten. Daß solcher Irrtum begangen werden sollte, ist höchst unwahrscheinlich. Die „Times" sagen, es würde für sie einer besseren Autorität als derjenigen nichtamtlicher deutscher Zeitungen bedürfen, um sie zu überzeugen, daß der Kaiser beabsichtige, den Burengeneralen eine Audienz zu gewähren, oder daß die Generale so unklug sein sollten, eine Audienz nachzusuchen. Der Kaiser sei ein Staatsmann von großer Erfahrung und Takt. Es sei kaum glaublich, daß er einen Schritt thun würde, der, wie ihm die einfachste Vernunft sagen müsse, tiefe Entrüstung im ganzen Britenreiche verursachen und die zornige Stimmung, die zu beschwichtigen er bestrebt gewesen sei, verschärfen würde. „Sollten die Burenführer eine Audienz nachsuchen und erlangen, dürften wir gezwungen werden, unsere Ansichten über die persönliche Freundschaft für uns wie auch unser Urteil über die Loyalität und Ehrlichkeit der Burenführer zu ändern."

Provinzielles.

Culmsee, 30. September. Das hiesige Krankenhaus wurde vorgestern durch den Kreisarzt Herrn Dr. Steger aus Thorn einer Revision unterzogen. — Die Verwaltung des hiesigen Postamts bezw. die Vertretung der Postdirektorstelle hat Herr Oberpostassistent Doebel übernommen.

Schönsee, 30. September. Bei einer Tanzbelustigung im Makowski'schen Gasthause in Mlewo gerieten um 12 Uhr nachts der Altsitzer Jankowski und dessen Sohn Joseph mit dem Arbeiter Koslowski in Streit. Hierbei verletzte der alte Jankowski den K. sehr schwer durch Messerstiche in die Brust und in den Leib. Der schnell herbeigeholte Arzt hofft, den Verwundeten am Leben zu erhalten. — Durch Selbstentzündung verbrannte ein Roggenstaken des Herrn Pfarrers Zboromski in Gr. Orsichau. Der Roggen war zu naß eingefahren. — Das Wohnhaus nebst Stall des Rentenguisbesitzers Johann Nalaskowski in Mlewo ist niedergebrannt. Die Behörden vermuten Brandstiftung.

Briesen, 30. September. Bei der gestern zum ersten Male versuchten Inbetriebsetzung der hiesigen Wasserleitung platzte ein an der Seite des Marktes vor dem Schwitullaschen Hause eingebettetes Rohr. Das Wasser bahnte sich einen Weg nach oben und überschwemmte **einen Teil des Marktplatzes.**

Marienburg, 30. September. Ein großes Unglück ist am Sonnabend nachmittag auf der Kleinbahnstrecke Tannsee-Lindenau verhütet worden. Sitzt da auf den Schienen ganz harmlos spielend das vierjährige Kind eines Handwerksmeisters aus Tannsee, **nicht** ahnend, in welch großer Gefahr es schwebt. Der Führer des herannahenden Kleinbahnzuges bemerkte jedoch das Kind und brachte den Zug zum Stehen. Das Kind war schon morgens seinen Eltern fortgelaufen, die es bereits ängstlich suchten.

Stuhm, 30. September. In der Ortschaft Usznitz feierte vor kurzem das Schneidermeister Hellertsche Ehepaar in erfreulicher Rüstigkeit das Fest der Diamant-Hochzeit. Die kleinen Gemeinden Gr.- und Kl.- Usznitz hatten durch Sammlung von freiwilligen Gaben es ermöglicht, eine dem Jubelpaare würdige Feier zu veranstalten.

Dirschau, 29. September. Infolge der Einlegung zweier neuer Schnellzüge verkehren vom 1. Oktober ab nun 20 Eisenbahnzüge zwischen Dirschau und Danzig, 10 am Vor- und 10 Züge am Nachmittage gegen 4 Züge bei der Eröffnung dieser Bahnstrecke vor 50 Jahren. — Eine Probebelastung der alten Dirschauer Weichselbrücke hat heute stattgefunden und wird morgen fortgesetzt. — Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitage in Subkau, wo der Schmiedegeselle Woiczikі so unglücklich vom Wagen fiel, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und gestern in das hiesige St. Vincenz-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Verunglückte befindet sich in Lebensgefahr.

Bromberg, 30. September. Auf der Kleinbahn nach Oplawitz bemerkte der Lokomotivführer Steine auf dem Geleise, er ließ den Zug halten, und das Hindernis konnte entfernt werden. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

Goldap, 30. September. Der Morgenzug aus Stallupönen lief am Sonnabend mit $1/2$-stündiger Verspätung hier ein. Die Ursache war ein Eisenbahnunfall zwischen Tollmingkehmen und Rominten. Der Besitzer Puppel aus Kubillen war mit einem Zweispänner nach Warnen gefahren, um Torf zu holen. Bei einem Ueberweg wollte P. noch vor dem Zuge hinüber. Der Wagen wurde jedoch nach dem „Geselligen" von der Lokomotive erfaßt und zertrümmert. Das eine Pferd wurde durch den Anprall hoch im Bogen über den Zug geworfen, ebenso kam das andere Pferd zu Fall. Beide Tiere haben schwere Verletzungen erlitten. Ein Wunder ist es, daß P. mit dem Leben davongekommen ist. Er hat allerdings schwere Verletzungen an Armen und Beinen erlitten. Das Beamtenpersonal mußte ihn nach Goldap mitnehmen und nach dem Krankenhause schaffen lassen.

Warlubien, 30. September. Wie gefährlich ein Bienenstich werden kann, zeigt der Tod des Gastwirts Sch. zu Bulowsheide. Sch. wurde von einer Biene gestochen. Trotzdem die verletzte Stelle schnell und stark anschwoll, beachtete der Verletzte es nicht. Als nach 24 Stunden ein Arzt herbeigerufen wurde, konnte er nur noch den Tod des Mannes feststellen.

Posen, 30. September. Am Sonnabend nachmittag erfolgte bei dem Legen von Gasröhren in dem Grundstücke Kaiser Wilhelmstraße 34 eine Explosion, durch welche ein Arbeiter und drei Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren im Gesicht, ein Arbeiter an der linken Hand verletzt wurden.

Vereinstag der Lehrer-Verbände Westpreußens.

Neustadt, Westpr., 30. September

Da in diesem Jahre eine Provinzial-Lehrer-Versammlung in unserer Provinz nicht abgehalten wird, werden auf Einladung des hiesigen Lehrer-Vereins die Vertreter-Versammlungen der Provinzial-Lehrer-Verbände heute in unserer Stadt abgehalten. Die Stadt prangte im schönsten Festschmuck. Von zahlreichen Fahnen, von zwei prächtigen Ehrenpforten am Bahnhofe und am Eingange zur Stadt wurde den Jugendbildnern ein herzliches „Willkommen" entboten.

Um 3 Uhr nachmittags trat die Vertrauensmänner-Versammlung des Pestalozzi-Vereins der Provinz Westpreußen unter Vorsitz des Rektors Spiegelberg-Elbing zusammen. Außer den Vertretern von 53 Bezirken des Vereins waren noch eine Anzahl Gäste erschienen. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte beträgt die Mitgliederzahl 1038. Davon sind 895 verheiratete und 143 unverheiratete Mitglieder, aus dem Gau Thorn 246. Im letzten Geschäftsjahre starben 9 Mitglieder und stieg dadurch die Zahl der auf eine Pensionsbeihilfe Anspruch habenden Witwen bezw. Waisenfamilien auf 100. Die Pensionsbeihilfen konnten auf 60 Mk. belassen werden. Zum Schluß gedenkt der Vorsitzende der Verdienste des dahingeschiedenen Ehrenpräsidenten Oberlehrers a. D. Kutsch-Elbing. Rektor Gebauer-Danzig erstattete den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 11 223,66 Mk., die Ausgabe 6467,55 Mk. Die Kasse des alten Pestalozzi-Vereins Elbing gewährte noch 275 Mk. Unterstützungen und besitzt 12 472,65 Mk. Vermögen, die des alten Vereins Danzig gewährte 190 Mark Unterstützungen und hat noch 11 702,62 Mk. Vermögen.

Nach 4 Uhr nachmittags begann die 23. Vertreter-Versammlung des Westpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins unter Leitung des Rektors Adler-Langfuhr, welche von 94 Zweigvereinen des Verbandes durch 185 Vertreter beschickt war. Vom Gesamtvorstande des deutschen Lehrer-Vereins war Lehrer Pretzel-Berlin entsandt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Hinscheidens Sr. Exzellenz, des Oberpräsidenten Dr. von Goßler, und feierte dessen Verdienste um Westpreußen, wie auch um die Schule als Unterrichtsminister. Der Vorstand werde im Namen des Verbandes einen Kranz am Grabe niederlegen und ersucht die Mitglieder, sich recht zahlreich an der Beisetzungsfeier zu beteiligen. — Von der Pommerschen Provinzial-Lehrer-Versammlung zu Lauenburg war ein telegraphischer Gruß eingegangen.

Lokales.

Thorn, den 1. Oktober 1902.

— **Personalien.** Dem Sekretär Jaster bei dem Amtsgericht in Neustadt sind die Geschäfte des Rendanten bei der Gerichtskasse daselbst übertragen worden. Es sind versetzt worden: der Sekretär Gaupp bei dem Amtsgericht in Schlochau, unter Zurücknahme seiner Versetzung nach Tiegenhof, an das Amtsgericht in Neustadt und der Gerichtsdiener Scheffler in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Thorn. Der Gefangenenaufseher Lazarewicz bei dem Amtsgericht in Löbau ist dem Amtsgericht daselbst als Gerichtsdiener überwiesen worden. Der Assistent Moser bei dem Amtsgericht in Neustadt ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Konitz versetzt worden. Schmidt, Garn.-Verwalt.-Insp. in Thorn, ist auf den Truppenübungsplatz Hammerstein, Loewner, Garn.-Verwalt.-Kontrolleur in Königsberg i. Pr., als Verwalt.-Insp. nach Thorn versetzt.

— **Halbmast geflaggt** haben heute aus Anlaß des Ablebens des Herrn Oberpräsidenten von Goßler das Rathaus und das Landratsamt, sowie noch einige andere öffentliche Gebäude.

— **Anläßlich des Ablebens des Herrn Oberpräsidenten von Goßler** hat der hiesige Magistrat heute morgen an die Familie des Heimgegangenen folgendes Beileidstelegramm abgesandt:

„Namens der Stadt Thorn spricht sein tiefstes Beileid zu dem Ableben Seiner Excellenz von Goßler aus

der Magistrat Thorn."

Am Grabe des Verblichenen wird seitens der Stadt Thorn ein prächtiger Kranz niedergelegt werden, der in der Gärtnerei von Engelhardt hergestellt wird. Zur Teilnahme an der Beisetzung des Herrn Oberpräsidenten wird sich eine Deputation, bestehend aus den Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz und Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke, nach Danzig begeben.

— **Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten** ist in Begleitung des Herrn Stadtbaurat Colley nach Berlin gereist und wird dort von dem Herrn Kultusminister in Audienz empfangen werden. Wie verlautet, handelt es sich um den Bau des neuen Fortbildungsschulgebäudes.

— **Zum 1. Oktober.** Heute tritt der Oktober seine Herrschaft an. Seine Devise ist: „Mensch hoffe nichts mehr!" Selbst, wenn er, wie manchmal noch mit einer Reihe schöner Tage aufwartet, so steht doch fest, daß er die Natur im Altersgrau erscheinen läßt. Zwar hat der viele Regen dieses Jahr auf den Wiesen und in den Gärten auffallend lange das frische Grün erhalten, aber im herbstlichen Oktober findet es sicher sein Grab. Auch das letzte Grün der Bäume muß der Oktoberkühle weichen. Noch prangen zwar die farbigen Flächen der Teppichbeete; Sonnenrosen, Astern, Georginen, der strahlende Phlox zieren noch den Herbst als letzte Vertreter der sommerlichen Flora, allein eine kalte Nacht bricht ihre zarte Lebenskraft, daß auch sie sterbend die Köpfe hängen. Und selbst die Baumriesen müssen der kommenden Kühle weichen. Ihre Blätter fallen oder verlieren die saftige grüne Farbe und beginnen in weithin strahlendem Gelb, Rot und Braun zu leuchten, daß über die Laubwälder ein großer bunter Teppich ausgebreitet scheint, den uns der Oktober noch gemalt hat. Ferner reift er den süßen Wein und labt die Menschen mit der wohlschmeckendsten Gabe des Herbstes. Er bietet den Sorgenbrecher, den herrlichen Most, der den Magen labt, das Herz erfrischt und lustig macht, darum rechnen wir den Oktober mit Recht noch mit zu den angenehmen Monaten im Jahre. Er ist der letzte, der wenigstens noch nach einer Seite hin ein freundliches Gesicht zeigt.

— **Die neuen Zählmarken** zur Feststellung der Pauschalsumme für die Beförderung der staatlichen Briefe sehen wie folgt aus: Das Bild der Zählmarken schließt sich dem der jetzigen Germaniamarken an. Die Farbe dieser Marken und der Rahmen ringsum bis zu dem weißen Rande um das Bild der Germania, wie er in der letzten Ausgabe hinzugekommen ist, entspricht genau den gewöhnlichen Marken. An Stelle des Bildes der Germania tritt aber ein gleichmäßig schraffierter Hintergrund. Auf diesem steht: „Frei durch Ablösung Nr. 21." Die Marken werden in den Werten 2, 3, 5, 10, 25, 40 und 50 Pfennig hergestellt. Die Marken werden von der Reichsdruckerei auf Kosten des preußischen Staates hergestellt.

— **Weibliche Abiturienten.** Vor der Königl. Prüfungskommission bei dem Luisengymnasium in Berlin haben in den Tagen vom 24. bis 26. September d. Js. zehn Schülerinnen der Gymnasialkurse für Frauen das Abiturientenexamen bestanden.

— **Ein Fortbildungskursus für ländliche Volksschullehrer** aus den Provinzen Ost- und Westpreußen zu ihrer fachlichen und methodischen Vorbildung als Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen findet vom 2. Oktober bis 5. November an der Landwirtschaftsschule in Liegnitz statt.

— **Westpreuß. Botanisch-zoologischer Verein.** In der Jahresversammlung zu Konitz wurde zum ersten Vorsitzenden, anstelle des verstorbenen Herrn v. Klinggraeff, Herr Oberlehrer Dr. Lakowitz-Danzig, zum zweiten Vorsitzenden Herr Prof. Dr. Bockwoldt-Neustadt neugewählt. Zum ersten Schriftführer wurde Herr Prof. Dr. Conwentz-Danzig, zum Schatzmeister Herr Konsul Meyer-Danzig wiedergewählt, zum zweiten Schriftführer Herr Rektor Kalmuß-Elbing neugewählt.

— **Stiftung „Eisenbahn-Töchterhort".** Nach einem Allerhöchsten Erlasse ist der mit einem anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres des Staatsministers v. Thielen von dem Personal der vereinigten Preußischen und Hessischen Staatseisenbahnen und der Reichseisenbahnen gesammelten Kapital von 100 063,45 Mark unter dem Namen „Eisenbahntöchterhort" in Berlin begründeten Stiftung die landesherrliche Genehmigung erteilt worden.

— **Die Erfolge der Ansiedelungs-Kommission.** Die polnischen Blätter berichten, daß die Ansiedelungskommission während ihrer bisherigen 16jährigen Thätigkeit (vom Jahre 1888 bis 1902) 627 000 Morgen angekauft habe; davon entfallen 113 917 Hektar auf Westpreußen und 50 575 Hektar auf die Provinz Posen.

— **Bei der Wiederherstellung der Marienburg** hat Geh. Baurat Steinbrecht jetzt fast noch größere Arbeit zu thun, als er bisher schon geleistet. Vollendet ist jetzt das eigentliche Hochschloß, der Kern und älteste Teil der ganzen Anlage. Noch aber harren bedeutende Teile des Mittelschlosses der Wiederherstellung. Vielfach hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, gutgemeinte, aber infolge nicht ausreichender Vorkenntnisse stilwidrige oder dem Zwecke widersprechende ältere Wiederherstellungs- oder Ausschmückungsarbeiten einer teilweise weitgehenden Revision zu unterziehen. Eine ganz gewaltige Aufgabe bildet die Wiederherstellung der Vorburg. Völlig wird sie sich nie mehr ermöglichen lassen, weil die modernen Verkehrswege zerstörend mitten hindurch gegangen sind. Immerhin kann doch in großen Zügen das alte Bild der Vorburg neu geschaffen werden. Es sind darum zahlreiche Grundstücke in der Umgebung des Schlosses angekauft, viele alte Wohnhäuser, die störend und verunzierend wirkten, niedergerissen worden, manche sollen ihnen folgen. An ihrer Stelle werden die Außenwerke der alten Anlage sich auf den ursprünglichen Grundmauern erheben.

— **Aussteuer und Ausstattung.** Es ist eine uralte Sitte, daß der Vater der Tochter, wenn sie zur Ehe schreitet, die zur Einrichtung des Haushalts nötigen Gegenstände, die sogenannte Aussteuer, mitgiebt. Ein Vater hatte seiner Tochter die Aussteuer verweigert, und diese war daraufhin von den Eheleuten selbst angeschaft worden. Dann klagte der Ehemann gegen den Schwiegervater auf Zahlung eines dem Werte einer angemessenen Aussteuer entsprechenden Geldbetrages. Treue und Glauben, sowie die Berücksichtigung der Verkehrssitte

veranlaßten — wie es nach der „K. Z.“ im „Rhein. Arch.“ Band 98, S. 120 heißt — das Oberlandesgericht Köln, dem Kläger eine Aussteuer in Geld zuzusprechen. Der Beklagte war nur bereit, die einzelnen zur Aussteuer gehörenden Gegenstände zu leisten, und setzte der Klage auch noch den Einwand entgegen, daß nur die Tochter und nicht auch der Schwiegersohn zur Anstellung der Klage berechtigt sei. Das Oberlandesgericht erkannte, daß die Aussteuer sowohl in den einzelnen zur Einrichtung des Hauswesens nötigen Gegenständen wie auch in Geld bestehen könne und daß es von den Umständen des einzelnen Falles abhänge, ob die Aussteuer in der einen oder anderen Art gefordert werden könne. Ob nur die Tochter oder auch der Schwiegersohn zur Klage berechtigt sei, bestimmte sich lediglich nach den güterrechtlichen Verhältnissen der Ehegatten. Sind die Eheleute ohne Errichtung eines Ehevertrages zur Ehe geschritten und gilt deshalb zwischen ihnen das gesetzliche Güterrecht, so ist auch der Ehemann zur Klage berechtigt. An sich hat der Vater bezw. die Mutter die Wahl, in welcher Weise sie ihrer Verpflichtung zur Gewährung der Aussteuer nachkommen wollen. Dieses Wahlrecht ist aber kein unbeschränktes, die Eltern müssen vielmehr ihr Wahlrecht so üben, wie Treu und Glauben und die Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Da die Eheleute bereits eine Aussteuer besaßen, so würde eine zweite als Schikane wirken. Der Vater hat auch nichts vorgebracht, was die Leistungen der einzelnen Gegenstände statt des Geldes rechtfertigen könnte. Da er weder Fabrikant noch Händler von Möbeln, Wäschegegenständen 2c. ist, auch nicht erklärt hat, daß er die Aussteuer aus der eigenen Hauseinrichtung geben wolle, so hätte er zur Beschaffung der Aussteuer Geld aufwenden müssen, und es ist demnach auch nicht beschwert, wenn er den aufzuwendenden Geldbetrag unmittelbar der Tochter zuwendet.

i. **Generalversammlung des westpreußischen Provinzialvereins der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen!** Im Kaiserhofe zu Danzig fand am 29. September abends 7 Uhr die 9. Hauptversammlung des Provinzialvereins der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen statt, zu der Vertreter der Ortsverbände Danzig, Graudenz, Thorn und Strasburg und das Ehrenmitglied Rektor Mischke-Pr. Stargard erschienen waren. Der Vorsitzende, Mittelschullehrer Dreyer-Thorn, begrüßte die Anwesenden und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Ferner gedachte er des verstorbenen Ministerialdirektors Kügler und des um das Vereinswesen hochverdienten Rektors Zürn-Danzig. Rektor Rohde-Danzig erstattete den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 179,55 Mk., die Ausgabe 115,50 Mk. Nachdem der Schriftführer Isakowski-Thorn das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Danach hat der Verein eine rege Thätigkeit entfaltet, um eine gesetzliche Regelung der Mittelschulverhältnisse zu erreichen. Obwohl bei Beratung der diesbezüglichen Petition von allen Parteien in der Unterrichtskommission zugegeben wurde, daß auf dem Gebiete des Mittelschulwesens Prinziplosigkeit und Willkür herrsche, wurde eine gesetzliche Regelung zur Zeit noch nicht verlangt. Im übrigen sind gewisse Fortschritte nicht zu verkennen. Die neue Prüfungsordnung für Mittelschullehrer steigert die Anforderungen auf dieselbe Höhe, wie für Lehrer des höheren Lehramts an 6stufigen Realschulen. Gegen Schluß dieses Jahres ist der neue Lehrplan für Mittelschulen zu erwarten. Den Schülern der Mittelschule wird dann jede mit dem Einjährig-Freiwilligen-Scheine verbundene Berechtigung zuerkannt werden. Zum Schlusse wurden noch einige Satzungsänderungen vorgenommen, die zum Teil durch das Bürgerliche Gesetzbuch notwendig waren. Als Vertreter für die nächste Generalversammlung des Landesvereins in Kiel wurden Dreyer-Thorn und Rohde-Danzig gewählt.

— **Die Thorner Kreditgesellschaft G. Prowe u. Co. in Liq.** hielt gestern eine Generalversammlung ab, in der Herr Fabrikbesitzer Kittler als Gesellschafter für den verstorbenen Gesellschafter Herrn Prowe gewählt wurde.

— **Viktoriatheater.** Mit der Aufführung der „Martha“ erzielte gestern abend unser Opern-Ensemble einen vollen Erfolg. Den Lyonel sang Herr Jean Nikolai, der durch seine schöne, weiche und biegsame Stimme und durch sein gewandtes Spiel allgemein entzückte. Seine Partnerin, Fräulein Griegar, leistete als „Martha“ ebenfalls vorzügliches. Sie war nicht nur gesanglich sehr gut, sondern wußte auch durch ihr muntere Behendigkeit und schalkhafte Grazie die Rolle äußerst wirksam zu gestalten. Fräulein Adele Keller glänzte wieder mit ihrer prächtigen Altstimme und erzielte mit ihrer humorsprühenden Nancy einen vollen Erfolg. Eine durchaus noble, achtunggebietende Leistung war die des Herrn Josef Baumann als Plumkett, besonders kam sein Trinklied vorzüglich zur Geltung. Mit trockenem Humor stattete Herr Max Baumann den edlen Tristan aus, und manches hübsche Detail brachte der Markt in den Leistungen der übrigen Mitwirkenden. Herr Kapellmeister Pilz sicherte der Aufführung durch seine Umsicht einen glatten Verlauf, so daß der Gesamteindruck der gestrigen Vorstellung ein vorzüglicher war.

— **Stadtverordnetenwahlen.** Mit Ende des Jahres scheiden wegen Ablauf der Wahlperiode in den 3 Abteilungen je 4 Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung aus. Zur Vornahme der Neuwahlen und zweier Ersatzwahlen in der 3. Abteilung ist für die 3. Abteilung Termin auf Montag, den 3. November, für die 2. Abteilung auf Mittwoch, den 5. November, und für die 1. Abteilung auf Freitag, den 7. November, anberaumt. Das Nähere ist aus dem Inseratenteile der vorliegenden Nummer zu ersehen.

— **Heute ist „Ziehtag“.** Der Umzugsverkehr scheint diesmal ein sehr reger zu sein, denn fast in allen Straßen sieht man Möbelwagen und „Ziehfuhren“ stehen. Auch in den letzten Tagen wurde schon viel „gezogen“. Mögen alle, die ihr altes Heim mit einem neuen vertauschen, nun auch in der neuen Wohnung das finden, was sie sich gewünscht haben, damit sie nicht etwa „aus dem Regen in die Traufe“ kommen.

— **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** feiert heute Herr Magistratsassistent Stüwe. Aus diesem Anlasse wurde dem Jubilar heute morgen ein Ständchen gebracht, auch wurden ihm seitens seiner Kollegen und Freunde zahlreiche Beglückwünschungen zu teil.

— **Nach dem neuen Fahrplan** geht jetzt der Zug 452 nach Posen zum Anschluß an den D-Zug Königsberg-Posen-Breslau in Inowrazlaw von hier 5 Minuten früher ab, und zwar 11,42 Uhr vormittags (statt 11,47). Da bei der früheren Abfahrtszeit fast täglich Zugverspätungen vorkamen, so weisen wir deshalb auf diese Abänderung besonders hin.

— **Schwurgericht.** Auch heute waren wiederum 2 Sachen zur Verhandlung anberaumt. In der ersten Sache hatte sich der Kätner Johann Krajnik aus Miesionskowo wegen Meineides zu verantworten. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsawalt Feilchenfeld. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt. Der Angeklagte war früher mit Catharina geb. Nadolski, verwitwet gewesenen Tulodziecki verheiratet. Am 10. Juni 1901 verstarb seine Ehefrau und hinterließ als Erben den Angeklagten und zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe, und zwar den Kätner Franz Tulodziecki in Graudzaw und die Kätnerfrau Anna Ziolkowski geb. Tulodziecki in Miesionskowo. Die Erben beabsichtigten, sich anfänglich außergerichtlich auseinanderzusetzen. Da sie aber nicht einig wurden, beantragten die Kinder die gerichtliche Nachlaßregulierung. In dem zu diesem Zwecke auf dem 6. Dezember 1901 von dem Königlichen Amtsgericht in Strasburg anberaumten Termin verlangten die Kinder die Ableistung des Offenbarungseides von dem Angeklagten darüber, wieviel bares Geld ihre Mutter nachgelassen habe. Angeklagter gab an, daß an barem Gelde nur 20 Mark nachgeblieben seien und erklärte sich bereit, diese Thatsache sogleich zu beschwören. Thatsächlich leistete er den Offenbarungseid in diesem Sinne auch sofort ab. Er soll sich dadurch des Meineides schuldig gemacht haben, denn es sollen an barem Gelde nicht 20 Mark, sondern ganz bedeutend mehr nachgeblieben sein. Angeklagter soll dies seinen Stiefkindern gegenüber späterhin auch zugestanden und sie unter Aushändigung von je 200 Mark weinend gebeten haben, sie möchten ihn nicht anzeigen. Als sich die Erben dann nach dem Gericht begaben, um dem Angeklagten das Nachlaß-Grundstück aufzulassen, soll Angeklagter seinen Kindern weitere 100 Mark angeboten haben, mit der nochmaligen Bitte, keine Anzeige zu erstatten. Da die Erben sich aber auch jetzt noch benachteiligt glaubten, machten sie die Angelegenheit bei Gericht anhängig. Der Angeklagte bestritt, sich des Meineides schuldig gemacht zu haben und behauptete, daß seine Ehefrau an barem Gelde thatsächlich nur 20 Mark hinterlassen habe. Daß er seinen Stiefkindern nachträglich je 200 Mark gegeben habe, damit sie keine Anzeige erstatten sollten, bestritt er und behauptete, daß dieselben mit dem ihnen zugefallenen Erbteil nicht zufrieden gewesen wären und unausgesetzt auf ihn eingedrungen hätten, das Erbteil zu erhöhen. Um sie endlich einmal los zu werden, habe er jedem von ihnen 200 Mark aus seinen eigenen Mitteln gegeben. Die Angabe, daß er bei der Auflassung noch 100 Mark zu zahlen versprochen habe, stellte er als völlig aus der Luft gegriffen in Abrede. Die Beweisaufnahme fiel derart zu Gunsten des Angeklagten aus, daß die Geschworenen die Schuldfrage verneinten. Demgemäß erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 9 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,46 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Gramtschen, 30. September. Gestern vormittag war der Besitzer Wilhelm Zimmermann von hier in Leibitsch. Auf der Rückfahrt, die er in angeheitertem Zustande antrat, ist er mit dem Wagen am Berge von Seyde auf einen Stein aufgefahren, er stürzte herab und brach das Genick. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 5 unerzogene Kinder.

Kleine Chronik.

* Herr v. Podbielski als Stilist. In einer Flugschrift, die von der Zentral-Verkaufs-Genossenschaft Rheingauer Winzervereine zu Eltville verschickt wird, findet die „Frankf. Ztg.“ folgende facsimilierte Eintragung: „Eltville, 11. Oktober 1901. Die großartige und geschickt durchgeführte Anlage der Zentral-Verkaufs-Genossenschaft Rheingauer Winzer-Vereine hat uns alle sehr erfreut und wünschen, daß die Genossenschaft blühe und gedeihe. v. Podbielski, Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.“ — Diese Eintragung, so bemerkt das genannte Blatt dazu, hat uns sehr gefreut und wünschen, daß der Herr Minister noch recht lange die deutsche Sprache so erfolgreich „vor den Bauch stoße“.

* Eine niedliche Manövergeschichte wird aus dem Oberbruch mitgeteilt. Damit die Einquartierungslast nicht zu drückend werde, suchen die Behörden es so einzurichten, daß jeder Eigentümer eines Ortes immer nur einmal Einquartierung erhält. So geschah es auch in dem Flecken L. im Lebuser Kreise. Nur bei einem Besitzer wurde eine bemerkenswerte Ausnahme gemacht; dieser erhielt nacheinander Pioniere, Ulanen und Artillerie als Einquartierung. Er war hierüber nicht wenig erstaunt und forschte beim Gemeindevorstand nach der Ursache dieser auffälligen „Bevorzugung.“ Da erfuhr er denn, daß die Köchin des Hauses die Urheberin der wiederholten Einquartierungen gewesen war. Sie war, sobald sich Truppen in der Nähe blicken ließen, zum Gemeindevorsteher gegangen, hatte dort einen „schönen Gruß“ von ihrer Herrschaft bestellt und die Bitte übermittelt, „man möge ja wieder einen Leutnant mit einem Burschen bei der Herrschaft einquartieren.“ Dieser Wunsch hatte schon mit Rücksicht auf den darin bekundeten Patriotismus natürlich die freundlichste Berücksichtigung gefunden. Die Köchin, darüber zur Rede gestellt, räumte ein, daß die Vorliebe für das zweierlei Tuch ihr diesen Gedanken eingegeben hätte.

* Großfeuer. In Neuburg bei Bad Elster (Vogtland) ist der obere Teil des Gräflich Zedtwitz'schen Schlosses mit allem Zubehör niedergebrannt. Etwa zwanzig auswärtige Feuerwehren erschienen auf der Brandstätte. Es wird Brandstiftung angenommen.

* 120 Häuser niedergebrannt. Infolge unvorsichtigen Umgehens von Kindern mit Feuer brannten, wie aus Lodz berichtet wird, im Dorfe Woschnik, von 129 Häusern 120 Häuser nieder, während die Bauern auf dem Felde waren. Zwei Kinder kamen in den Flammen um. Die Gebäude sind sämtlich unversichert.

* Zum Tode Zolas. Gestern morgen fand die Autopsie der Leiche Zolas statt in Gegenwart des Direktors des städtischen Laboratoriums, der dann dem Polizeipräfekten die Mitteilung machte, daß der Tod unzweifelhaft durch Einatmen von Kohlenoxydgas herbeigeführt worden sei.

* Ein ungewöhnlicher Fall von Lynchjustiz. Nach einer Meldung der Londoner „Evening News“ aus New-York wurde in Corinth, Mississippi, ein Neger, der eine weiße Frau ermordet hatte, am Pfahle verbrannt. Das Verbrennen war um einen Tag verschoben worden, damit der Neger erst von Bruder und Mutter Abschied nehmen konnte. Das Komitee, welches das Lynchen leitete, telegraphierte nach Verwandten des Negers und arrangierte Extrazüge für Zuschauer. Dem Schauspiele wohnten 5000 Personen bei. Für Frauen und Zeitungsreporter waren besondere Plätze reserviert. Der Mord, den der Neger begangen hatte, war vor sechs Wochen geschehen, der Thäter blieb aber unentdeckt. Am letzten Sonntag prügelte der Neger seine Frau, weil sie betrunken war, und darauf zeigte sie ihn an.

Neuste Nachrichten.

Graudenz, 1. Oktober. Amtlich wird bekannt gegeben, daß am 1. Oktober auf der Strecke Thorn-Marienburg der Vollbahnbetrieb eingeführt worden ist.

Danzig, 1. Oktober. Die hiesigen städtischen Behörden werden dem Andenken des verstorbenen hochverdienten Oberpräsidenten und Ehrenbürgers der Stadt Danzig eine feierliche Trauersitzung widmen, welche morgen nachmittag 6 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung im Rathause stattfinden wird.

Berlin, 1. Oktober. Die Zolltarifkommission hielt in ihrer heutigen Sitzung bei Beratung des § 1 des Zollgesetzes die Beschlüsse über Mindestzölle für Vieh und für Getreide aufrecht.

Krotoschin 1. Oktober. Von einem großen Brandunglück wurde die Gemeinde Galewo betroffen. Zwei Knaben hatten mutwillig ein Gebund Stroh angezündet, wodurch eine Scheune in Brand geriet. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit weiter, und in ganz kurzer Zeit waren 39 Gebäude niedergebrannt. Nur wenig waren versichert, die völlig vernichtete reiche Ernte gar nicht.

Bozen 1. Oktober. Auf dem Brenner wüten Schneestürme. Sämtliche Berge in der hiesigen Umgegend sind mit Neuschnee bedeckt.

Budapest, 1. Oktober. Hier zirkulieren Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm an den Koburgschen Jagden in Muranyi, sowie an den Hohenloheschen Jagden in der Hohen Tatra teilnehmen werde.

Luzern, 1. Oktober. Salisbury ist vergangene Nacht nach Südfrankreich abgereist.

London, 1. Oktober. Die in der Kapkolonie eröffnete Subskription zu Gunsten der Buren hat 62 778 Pfund ergeben, von denen bereits ein großer Teil verausgabt ist. 27 975 Pfund entfallen auf die Buren-Witwen- und Waisenkassen, welche Summe in vierprozentigen Staatspapieren hinterlegt wurde.

San Sebastian, 1. Oktober. König Alfons weigerte sich, wie berichtet wird, die ihm vom Kriegsminister vorgelegten Dekrete zu unterzeichnen.

Peking, 1. Oktober. Prinz Tschun, der Bruder des Kaisers hat sich mit der Tochter des Großsekretärs Junglu vermählt. Wie es heißt, ist die Verbindung geschlossen worden, um dem Thron einen Erben zu sichern.

New-York, 1. Oktober. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Rio de Janeiro haben Aufständische des Gebietes Acre die Unabhängigkeit des Gebietes verkündet und an Bolivia den Krieg erklärt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 1. Oktober. Fonds fest.		30. Sept.
Russische Banknoten	216,45	216,30
Warschau 8 Tage	216,05	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,—
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,25	92,10
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,10	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,25
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	98,60	98,40
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,25	99,20
„ „ 4 pCt.	102,10	102,25
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,10	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,05	31,05
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	102,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,20	85,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,20	185,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	212,—	210,75
Harpener Bergw.-Akt.	165,60	165,40
Laurahütte Aktien	200,50	200,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,—	101,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Oktober	149,50	—,—
„ Dezember	151,25	149,50
„ Mai	154,25	151,50
„ loco Newyork	74,78	$74,^5/_8$
Roggen: Oktober	136,50	139,—
„ Dezember	135,75	136,50
„ Mai	137,25	135,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,10	41,90

Wechsel-Diskont 3 pCt, Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 30. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 732—777 Gr. 135—148 Mk.
inländisch bunt 708—774 Gr. 123—146 Mk.
inländisch rot 666 Gr. 144 Mk.
transito bunt 764 Gr. 122 Mk.
transito rot 761 Gr. 118 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 717—747 Gr. 121 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 735 Gr. 93 Mk.

Gerste: inländ. große 668—686 Gr. 112—125 Mk.

Erbsen: transito weiße $137^1/_2$ Mk.

Hafer: inländischer 123 Mk.
transito 97—103 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 30. September.

Weizen 140—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—127 Mk. — Gerste nach Qualität 110—115 Mk., Brauware — bis — Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mk., Kochware 175—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 30. Sept. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Oktober —, per Dezember $30^1/_4$, per März 31, per Mai $31^1/_2$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 30. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. 6,40, per Oktober 6,75, per Dezbr. 6,85, per Jan. $6,92^1/_2$, pr. März $7,02^1/_2$, per Mai 7,20.

Hamburg, 30. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum stet. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 30. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,40 bis 7,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,60 bis 5,80. Stimmung: Stet. Kristallzucker I. mit Sack $27,82^1/_2$. Brodraffinade I. ohne Faß $28,07^1/_2$ Gemahlene Raffinade mit Sack $27,82^1/_2$. Gemahlene Melis mit Sack $27,32^1/_2$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,40 Gd., 6,55 Br., per Okt. 6,75 bez., $6,72^1/_2$ Gd., per Nov.-Dez. $6,82^1/_2$ bez., 6,80 Gd., per Jan.-März $6,97^1/_2$ Gd., $7,02^1/_2$ Br., per Mai 7,20 bez., 7,17 Gd. —

Köln, 30. September. Rüböl loko 56,00, per Oktober 55,00 Mk.

Schiffahrt auf der Weichsel.

J. Elsanowski, Kahn mit 12 000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; J. Urbanski, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Thorn; C. Weber, Kahn mit 1300 Zentnern div. Güter von Danzig nach Thorn; Kapitän Ziolkowski, Dampfer „Danzig“ mit 4 bel. Kähnen im Schlepptau, W. Pflugradt, Kahn mit 3000 Ztr., L. Demski, Kahn mit 2500 Ztr., J. Tyranski, Kahn mit 2900 Ztr., sämtlich mit div. Gütern von Danzig nach Warschau; M. Wirsbicki, Kahn mit 1800 Ztr. Roggen von Nieszawa nach Danzig; Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv“ mit 200 Ztr. Mehl von Thorn nach Bromberg; Kapitän Schulz, Dampfer „Wilhelmine“ mit 150 Faß Spiritus, 300 Ztr. Mehl und 200 Ztr. Oel von Thorn nach Königsberg; P. Richter, Kahn mit 2000 Ztr. Roggen und 200 Ztr. Mehl von Thorn nach Stettin.

Gestern vormittag starb nach schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre der Wiegemeister

Herr Gustav Brüggemann.

Der Verstorbene ist seit 1882 ununterbrochen bei uns Beamter gewesen, hat bis wenige Wochen vor seinem Tode seine Obliegenheiten pflichtgetreu und gewissenhaft erfüllt und sich unser volles Vertrauen erworben.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Culmsee, den 30. September 1902.

Vorstand der Zuckerfabrik Culmsee.

Gestern verstarb nach kurzem, schweren Leiden der Wiegemeister

Herr Gustav Brüggemann

im vollendeten Alter von 72 Jahren.

Der Verstorbene war seit 20 Jahren Angestellter der hiesigen Zuckerfabrik, und hat derselbe es verstanden, sich unsere Liebe und Achtung im vollsten Maasse zu erwerben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Culmsee, den 30. September 1902.

Die Beamten der Zuckerfabrik Culmsee.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Landespolizeiliche Anordnung.

Zum Zwecke der **Verhütung einer Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch aus verseuchten Gegenden eingeführtes Vieh** ordne ich hiermit auf Grund der §§ 19 und 20 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 und mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder bis auf weiteres folgendes an:

§ 1. Alles Vieh, welches aus verseuchten Reichsteilen stammt, ist, wenn es auf den im diesseitigen Regierungsbezirk gelegenen Eisenbahnstationen zur Ausladung gelangt, **vor dem Abtriebe** auf den Bahnhöfen durch einen beamteten Tierarzt zu untersuchen. Letzterer hat über den Untersuchungsbefund eine Bescheinigung in doppelter Ausfertigung auszustellen, welche die Stückzahl, die Gattung der Tiere und die Zeit der Untersuchung zu enthalten hat. Ein Exemplar dieser Bescheinigung erhält der Eigentümer des Viehs bezw. der Begleiter des Transports. Das zweite Exemplar ist sofort der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes bezw. des erstmaligen Aufstellungsortes zu übersenden, evtl. ist derselben der Inhalt der Bescheinigung telegraphisch oder telephonisch zu übermitteln. Diese Bescheinigung hat eine Giltigkeit von 24 Stunden. Hat das untersuchte Vieh innerhalb dieser Zeit seinen Bestimmungsort bezw. erstmaligen Aufenthaltsort noch nicht erreicht, so ist es einer zweiten Untersuchung durch einen beamteten Tierarzt zu unterziehen.

§ 2. Wird das Vieh bei der tierärtlichen Untersuchung seuchenfrei befunden, so ist es auf dem kürzesten Wege nach dem Bestimmungsorte bezw. erstmaligen Aufenthaltsorte zu befördern und daselbst **in einem abgesonderten Raum einer zehntägigen polizeilichen Beobachtung** zu unterwerfen. Auf dem Transport ist jede Berührung mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen zu vermeiden. Das Einstellen des Viehs in Gastställe oder andere Stallungen, in denen fremdes Vieh verkehrt, und das Auftreiben desselben auf Viehmärkte ist verboten.

§ 3. Während der polizeilichen Beobachtung hat der Eigentümer der Tiere bezw. der Besitzer des Gehöfts oder der Stallungen, in welche dieselben eingestellt sind, dafür Sorge zu tragen, daß sie die für sie bestimmten Räumlichkeiten nicht verlassen und außer aller unmittelbaren und mittelbaren Berührung oder Gemeinschaft mit anderen Wiederkäuern oder Schweinen bleiben.

§ 4. Haben die unter Beobachtung gestellten Tiere während der Dauer der Beobachtung keine Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche gezeigt, so sind sie aus der Beobachtung zu entlassen, nachdem sie nach einer nochmaligen Untersuchung durch den Kreistierarzt für seuchenfrei erklärt worden sind.

§ 5. Die Kosten der tierärztlichen Untersuchung fallen an den amtlich festgesetzten Entladetagen der Staatskasse, an den übrigen Tagen den Eigentümern zur Last.

Die Kosten der Untersuchung vor Aufhebung der polizeilichen Beobachtung (§ 4) trägt ebenfalls die Staatskasse.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften unterliegen der Strafbestimmung des § 66, Nr. 4 des Reichsviehseuchengesetzes bezw. des § 328 des Strafgesetzbuches.

Marienwerder, den 15. September 1902.

Der Regierungs-Präsident.
v. Jagow.

Nachtrag.

zur landespolizeilichen Anordnung vom 15. d. Mts., Amtsblatt Seite 347,

§ 7. Die vorstehende Anordnung ist mit Rücksicht auf die zurzeit bestehende Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche erlassen, sie tritt mit dem Tage dieser Veröffentlichung inkraft und wird aufgehoben werden, sobald die bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Marienwerder, den 22. September 1902.

Der Regierungs-Präsident.

bringen wir zur allgemeinen Kenntnis.

Unter den hier vorliegenden Verhältnissen haben wir einstweilen von der amtlichen Festsetzung von Entladetagen (§ 5 der Anordnung) Abstand genommen, **von dem Eintreffen der Viehtransporte** ist jedoch rechtzeitig, und zwar **möglichst einen Tag vorher,** dem königl. Kreistierarzt Matzker hier, Elisabethstraße Nr. 1, Anzeige zu erstatten.

Als verseucht gelten z. B. folgende Regierungsbezirke bezw. Verwaltungseinheiten:

Bromberg, Posen, Oppeln, Stettin, Potsdam, Merseburg, Coblenz	Königreich Preußen.
Oberbayern	Königreich Bayern.
Zwickau	Königreich Sachsen.
Neckarkreis, Jagstkreis	Königreich Württemberg.
Konstanz, Mannheim	Großherzogtum Baden
Fürstentum	Schwarzburg-Rudolstadt.
Oberelsaß, Lothringen	Reichslande Elsaß-Lothringen.

Thorn, den 27. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.



Activa.		Passiva.	
Fabrik-Anlage	882 375,53 Mk.	Actien-Capital	600 000,— Mk.
Inventurbestände, Cassa, Depot	309 859,29 Mk.	Creditoren	760 391,87 Mk.
Debitoren	84 999,75 Mk.		
Gewinn- und Verlust-Conto	83 157,30 Mk.		
	1 360 391,87 Mk.		1 360 391,87 Mk.

Bilanz am 30. Juni 1902.

Debet.		Credit.	
Betriebs-Conto	43 451,12 Mk.	Bilanz-Conto	83 157,30 Mk.
Abschreibungen	39 706,18 Mk.		
	83 157,30 Mk.		83 157,30 Mk.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Der Vorstand.

Benemann. H. Martens. L. Schnackenburg.

Der Aufsichtsrat.

A. Rothermundt, Vorsitzender.
Graf von Alvensleben, stellvertretender Vorsitzender.
C. Schmelzer. Graf Potocki.

Bekanntmachung.

Die **Umpflasterung der Uferstraße** zwischen der Defensionskaserne und dem Uferschuppen Nr. 2 soll öffentlich vergeben werden.

Leistungsverzeichnis und Bedingungen sind vom Stadtbauamt für 50 Pfennig zu beziehen.

Angebote müssen verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis zum **8. Oktober, vormittags 10 Uhr** dem Stadtbauamt eingereicht werden.

Thorn, den 27. September 1902.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Vorstand macht hiermit bekannt, daß in der ordentlichen Generalversammlung der **Actien-Gesellschaft Zuckerfabrik Neu-Schönsee in Neu-Schönsee** am 26. September 1902 der statutenmäßig aus dem Aufsichtsrate scheidende Herr **Graf von Alvensleben-Ostrometzko** wiedergewählt worden ist, und daß an Stelle des Herrn **V. Kauffmann-Schönsee,** der sein Amt niedergelegt hat, der Herr **Hoge-Pusta Dombrowken** zum Mitgliede des Aufsichtsrates gewählt worden ist.

Vorstand der Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Benemann. L. Schnackenburg.

Versteigerung.

Donnerstag, den 2. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
eine Waggonladung Weizenkleie
bahnstehend, lose ab Alexandrowo, für Rechnung dessen den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Oeffentl. Versteigerung.

Donnerstag, den 2. Oktober cr.,
vormittags 9 Uhr
werde ich auf dem hiesigen Viehmarkte
ein militärfrommes Reit- u. Wagenpferd,
(1,73 cm groß, Wallach),
öffentlich meistbietend, freiwillig, gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 1. Oktober 1902.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 3. Oktober,
vormittags 10 Uhr
werde ich im Speicher Jesuitenstraße Nr. 8
verschiedene Wirtschaftssachen: **Sopha, Spinde, Tische, Stühle, Bettgestelle, Betten, 1 Warenrepositorium mit Glasschiebethüren, 1 nußbaum Schreibtisch mit Aufsatz**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung freiwillig versteigern.

Thorn, den 1. Oktober 1902.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Wir suchen für unser **Stabeisen- u. Eisenwaren-Geschäft** zur baldigen Meldung einen

Lehrling

mit guter Schulbildung bei freier Station, evtl. gegen Pensions-Entschädigung.

C. B. Dietrich & Sohn.

Mein Comtoir
befindet sich jetzt
Altstädtischer Markt 35
im Hause des Herrn **M. S. Leiser.**
Hermann Borchardt.

Habe meine
Vorkost-Handlung
von der Mauerstraße nach der **Brückenstraße 18** verlegt. Frau **C. Hollatz.**

Bautischler
sucht **J. F. Thober, Thorn, Schuhmacherstraße 14, Sargmagazin.**

Zwei tüchtige, bereits längere Zeit in Anwaltsbureaus beschäftigt gewesene
Schreiber
finden dauernde Beschäftigung im Bureau des Unterzeichneten.
Schlee, Rechtsanwalt und Notar.

Ein Knabe,
der Lust hat **Buchbinder** zu werden, kann sich melden. **O. Foerder,** Buchbindermeister, **Thorn,** Brückenstr. 14.

Umzüge
werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen.
H. Diesing. Tuchmacherstr. 16.

Eine Kassirerin
für ein **Delikatessen- und Kolonialwaren-Geschäft** sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unt. **W. No. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäuferin
für ein **Weißwaren-Geschäft** per 15. Oktober gesucht. Offerten unter **L. M. 15** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junge Mädchen,
die das **Geschäft** erlernen wollen, können sich sofort melden.
S. Baron.

Eine Aufwärterin
wird von sofort gesucht
Schuhmacherstraße 3, 2 Tr.

Grosse Stettiner Heringe
empfiehlt
Carl Höhne, Mellienstraße 106.

Sonntag, den 5. Oktober,
mittags 1 Uhr:
St.-Fest ☐ in I.

Viktoria-Theater.
Donnerstg, d. 2. Oktober 1902:
Die Jüdin.
Große Oper in 5 Akten v. Halevy.
Anfang **präzise 8** Uhr.

Freitag, den 3. Oktober:
Czaar und Zimmermann.
Das Theater ist gut geheizt.

Restaurant „Drei Raben"
Culmerstraße 28.
Donnerstag, 2. Oktober,
von 6 Uhr ab



Großes Wurstessen
(eigenes Fabrikat),
wozu ergebenst einladet
Albert Just.

Der Feiertage halber sind meine Geschäftsräume am Donnerstag, den 2. und Freitag, den 3. Oktober geschlossen.

Herrmann Seelig,
Modebazar.



Wollene
Strümpfe, Strumpflängen, Socken
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).

Tonnen
zum Einmachen von Sauerkohl verkauft
Carl Höhne, Mellienstraße 106.

Gerechtestraße 30
III Treppen ist eine **Wohnung** von 3 Zimmer und Küche zu vermieten. Zu erfragen **Kaufhaus M. S. Leiser.**

Möbl. Zimmer billig zu verm. Araberstraße 16.

Einf. mbl. Zimm. an 2 junge Leute m. Pens. z. verm. **Paulinerstr. 2,** p.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.



Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 231. Donnerstag, den 2. Oktober. 1902.



Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(16. Fortsetzung.)

„Der Guß hätte in unserer Fabrik hergestellt werden können," hub Herr Lars Halgren nach einer langen Pause endlich an. „Da giebt's Leute zum Wechseln, wie sich das bei so schwerer Arbeit gehört," sagte der alte Herr, und mit unzufriedenem Blick streifte er seine Nichte.

„Ich war auch der Meinung, Herr Halgren, hab's aber auch begriffen, daß Fräulein Halgren nichts davon wissen wollte, Ihnen Last zu machen. Gern hätten Sie es doch nicht gethan, dafür sind Sie nicht gerade —"

Ein heftiger Hustenanfall zwang Sölve, abzubrechen. Er wurde braunrot im Gesicht und taumelte gegen die Wand. Ein Schreckensruf kam von Fredas Lippen. Sie stürzte auf den jungen Arbeiter zu, als wolle sie ihm zu Hilfe kommen.

„Um Gotteswillen, Sölve, warum habt Ihr mir das nicht gesagt? Lieber hätte die armselige Fabrik zu Grunde gehen mögen, als daß ich eines Menschen Leben gewagt. Kommt heraus, Sölve, an die Luft."

„Nein, — nein, Fräulein, lassen Sie. Es ist nur, weil die Thür aufgemacht wurde und der eiskalte Luftstrom so mit einem Male hereinkam. Das geht vorbei."

Er hatte die Worte mit Anstrengung gesprochen, sie waren einzeln, keuchend über seine Lippen gekommen, und dabei wehrte er unablässig mit der Hand, als ob er befürchtete, daß man ihm sich nähere. Freda fühlte sich von einer namenlosen Angst ergriffen.

„Aber Ihr könt hier in dieser Luft nicht bleiben, Sölve. Onkel Lars, was ist zu thun? "

„Vorläufig nichts," entgegnete Herr Lars verdrießlich. Sölve hat recht, die kalte Luft war es. Deine Neugier ist schuld. Was bliebst Du am Fenster stehen und siehst hinein? Laß ihn zufrieden, und wenn Du was willst, dann hole ihm ein Glas Punsch. Das mag hier das Beste sein. Nachher sorge, daß er trockenes Zeug kriegt, jeder Faden an seinem Leibe ist naß. Dann laß ihn nicht wieder gießen. Ich will Dir eine Annonce für das Stockholmer Tageblatt aufsetzen, daß Du ein paar kräftige Burschen bekommst, die wechseln können. Besser ist auch, ich sehe lieber ab und zu einmal bei Dir nach. Ich hätte es eher thun sollen, aber wer kann auf alles kommen? Man denkt doch, ein Mensch hat seine Vernunft."

Herr Halgren verließ mit seiner Nichte den Gießraum, nachdem sie Sölve gebeten, nicht von der Stelle zu gehen, bis sie ihn mit allem Nötigen versorgt.

Herr Lars Halgren zeigte sich sehr verstimmt und schien nicht Lust zu haben, auch nur ein Wort mit seiner Nichte zu wechseln. Sölves Worte hatten ihn peinlich berührt, weil er die Wahrheit gesprochen. Er war in seinem Argwohn gegen Freda zu weit gegangen. So kehrte er bald nach Jönköping zurück, obgleich er das Gefühl hatte, daß sein längeres Verweilen beruhigend für die Nichte sein würde.

Als Freda mit dem Punsch zu Sölve zurückkehrte, lag dieser bewußtlos am Boden. Auf seinen halbgeöffneten Lippen zeigten sich Spuren von Blut. Mit einem Schrei des Schreckens stürzte sie auf ihn zu und kniete an seiner Seite nieder, indem sie laut nach den im angrenzenden Werksaal beschäftigten Arbeitern rief. Aber niemand hörte sie. Das Kreischen der Feilen, das Schwirren des großen Schleifsteins, das Schnauben des Blasebalgs verursachte einen Lärm, der ihre Bemühungen erfolglos machte.

Und noch immer erschien Sölve wie tot. Sie hatte seinen Kopf emporgehoben und dieser lag bleich und schwer in ihrem Arm. Warum hatte Onkel Lars sie allein gelassen? Warum kam niemand, ihr in der großen Not und Herzensangst beizustehen?

„Grennus, Grennus!" rief sie noch einmal voll Verzweiflung, aber ohne Hoffnung, gehört zu werden. Sie zitterte vor Furcht.

Zehntes Kapitel.

Während Freda so in furchtbarer Aufregung neben dem Bewußtlosen kniete, öffnete sich die Thür und Gustav Marholm trat herein.

Sie fragte nicht, warum er noch einmal kam, nachdem sie ihm bei seinem ersten Besuch um Weihnachten auf Halgrenshard gesagt, daß sie aufrichtig bedauere, wenn sie ihm Anlaß gegeben, noch etwas zu hoffen.

„Marholm, helfen Sie mir! Um Gottes willen. Der Mann stirbt mir unter den Händen."

Nur einen flüchtigen Augenblick des Zögerns, von Freda nicht bemerkt, dann —

„Was soll ich thun, Fräulein Halgren?" Er hatte seinen Mantel abgeworfen und war schon an ihrer Seite.

„Geben Sie mir den Punsch, bitte! So, nun helfen Sie mir, ihn aufzurichten. O Gott, wie gut, daß Sie gekommen sind!"

In Marholms Augen leuchtete es auf. Er war nicht mehr um den noch immer bewußtlosen Sölve bemüht, weil er nicht gewagt, Fredas Bitte zu widerstehen, sondern aus wirklicher Anteilnahme. Die Sorge um seinen eleganten Anzug in diesem schmutzigen Arbeitsraume war geschwunden und er nach Kräften behilflich, den jungen Arbeiter in eine bessere Lage zu bringen und ihm etwas Punsch einzuflößen.

Den vereinten Anstrengungen gelang es endlich, Sölve zum Bewußtsein zu erwecken. Er schlug die Augen auf und sah Freda mit einem sonderbaren Ausdruck an. Sie dachte später, wenn sie dieses Augenblickes sich erinnerte, daß nur Glück und Freude in ihm gelegen habe. Er wollte sprechen, aber sie wehrte ihm, und er brachte auch keinen Laut über seine bleichen Lippen.

„Marholm, was machen wir? Er muß sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo er die beste Pflege haben kann. Wie bekommen wir einen Wagen oder lieber noch eine Trage? Würden Sie nicht aus dem Werksaal ein paar Arbeiter herbeirufen? Oeffnen Sie nur die Thüre dort."

Marholm that, wie es ihm geboten wurde. Gleich darauf kam Grennus, welcher von seinem Schraubstock an der Werkbank aus bei offener Thür den Gußraum übersehen konnte. Kopfschüttelnd trat er näher. Er hatte es dem Sölve vorhergesagt, daß es so kommen würde, aber der Junge hatte ja nicht hören wollen, und nun war das Unglück geschehen.

Sölve wollte aber nicht ins Krankenhaus gebracht werden, sondern zu seiner Mutter, die ihn am besten verpflegen und bei welcher er sehr bald wieder zu Kräften kommen werde. Marholm erbot sich, seinen Wagen, der im Gasthof eingestellt sei, zu holen. Freda nahm das Anerbieten mit innigem Dank an, während sie Grennus beauftragte, einen der jungen Leute in die Villa hinaufzuschicken, um Bettzeug und Wein, einen andern den Arzt zu holen.

„Kommt gleich hier zurück, Grennus, und bringt mir etwas reines Eis mit," sagte Freda, indem sie allmählich ihre Fassung wiedererlangte und mit mehr Ruhe die Lage übersah. Nichtsdestoweniger fühlte sie sich von banger Sorge bedrückt, indem sie in Sölves bleiches Gesicht blickte und daran dachte, daß sie unmittelbar an seinem Unglück schuld sei.

Im Zeitraum von einer Stunde hatten alle Anordnungen ihre Erledigung gefunden, und Sölve saß, vorsichtig von Kissen unterstützt, neben Freda im Wagen, um zu seiner Mutter gebracht zu werden. Gustav Marholm hatte auf dem Bock mit Platz genommen, um dafür zu sorgen, daß der Kutscher vorsichtig fahre.

Sölves Mutter zeigte sich bei Ankunft des Sohnes weniger erschrocken, als Freda befürchtet. Ihr Sohn habe schon vor Jahren wiederholt solche Anfälle gehabt und werde sich wieder erholen. Eine Sorge um den Lohnausfall konnte garnicht in ihr aufkommen. Freda hatte sie sofort über alles beruhigt.

Erst nachdem Sölve, trotz seines Widerstrebens, das aber eine Bitte aus dem Munde Fredas in Nachgiebigkeit verwandelte, zu Bett gebracht, und strenge Befolgung der vorläufigen Anordnungen des Arztes, der noch im Laufe des Tages kommen wollte, zugesichert war, verließ Freda das kleine Haus, um zu Marholm zurückzukehren, der sie, im Wagen sitzend, erwartete.

Sie nahm ohne weiteres neben ihm Platz. Sie litt es, daß er sie in seine Pelzdecke hüllte, und fand nichts Auffälliges darin, ja, sie hatte ein Gefühl, als ob er ihr eine Wohlthat erweise, für die sie ihm zu Dank verpflichtet sei. Er hatte ihr einen großen Dienst geleistet und sich so teilnahmsvoll, so umsichtig und mitleidsvoll bewiesen. Was wäre daraus geworden, wenn er nicht gekommen wäre? Konnte es nicht beinahe als eine Fügung angesehen werden, daß er gerade vorgefahren war?

Es wäre ihr unmöglich gewesen, in dieser Stunde sich ihm kalt und ablehnend zu bezeigen. Ihr Herz war auch durch die Art, wie Sölves Mutter die Krankheit ihres Sohnes aufgenommen, ein wenig erleichtert. Vielleicht kannte sie die Natur des Sohnes, und der Kranke würde genesen. Dann sollte er nicht wieder in der Fabrik, viel weniger im Gußraum arbeiten. Sie wollte ihm die Gärtnerstelle in der Villa geben; Anordnung und Vegetation erforderten viel weniger Fachkenntnis als guten Willen und den würde er haben. Sie aber konnte ihn dann beaufsichtigen und durch gute Verpflegung kräftigen.

Derartige Gedanken hatten den gesunkenen Mut belebt. Dazu kam der herrliche Wintertag, strahlend in demantner Pracht. Weiß, funkelnd, glitzernd erschienen die Eissformationen, welche die Wasserfälle gebildet, gleich Teilen von Palästen, die Feenhände hervorgezaubert. Darüber ausgebreitet rotes Sonnengold und ein Himmel, zart wie ein aus Duft gewobener Schleier.

Gustav Marholm und Freda hatten sich auf der Rückfahrt unterhalten, von dem armen Sölve, von der schönen winterlichen Landschaft und vielen anderen Dingen, aber nicht mit einem einzigen Wort von sich selber. Marholm schien vergessen zu haben, was ihn hergeführt, und Freda dachte nur an das Geschehene und wie ihr Begleiter so sehr zur guten Stunde gekommen war.

Nun hielt der Wagen wieder vor der Fabrik und Grennus öffnete den Schlag. Marholm sprang zuerst heraus und half Freda aus dem Gefährt. Dann sagte er in gedämpften Tone zu ihr: „Muß ich nach Jönköping zurück, ohne das Glück Ihrer Gegenwart noch eine Stunde genossen zu haben?" Es lag etwas Betrübtes in dem Ausdruck seines Gesichtes.

Sie gab nicht unmittelbar eine Antwort, aber ihre Wangen, die im Laufe der letzten ernsten Zeit viel von ihrer ursprünglichen Frische eingebüßt, färbten sich lebhafter. Es hatte sie, ohne daß sie es wußte, vom ersten Augenblick angenehm berührt, daß er eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und sie nicht mehr mit dem vertraulichen „Du" angeredet, das sie wieder gereizt haben würde.

„Gedulden Sie sich einige Augenblicke, Herr Marholm. Ich will das Komptoir schließen und mit Ihnen hinaufgehen. Mutter und Synnöve werden sich freuen, Sie wieder zu sehen. Lassen Sie Ihren Wagen vorläufig wieder einstellen, damit Sie sich von dem Schrecken erholen können."

(Fortsetzung folgt.)



Das Gespenst.

Eine Episode aus den Kämpfen auf Sumatra.

Ungefähr zwei Stunden von Kota-Radia, so erzählt ein holländischer Offizier, stand mitten in einer sumpfigen Gegend die Benting S. (befestigter Posten), welche jetzt geschleift und verlassen ist. Es war ein ungesunder und einsamer Posten, theilweise nur einem Fußpfade entlang zu erreichen. Kein Mensch besuchte die Benting, es sei denn wegen Dienstsachen, und alsdann nur mit einer Eskorte von wenigstens 25 Bajonetten. Der Pfad lief erst durch einen dichten Wald, dessen zeltartige Bäume ein wunderschönes Laubdach bildeten. Die verschiedensten Sorten von Schlinggewächsen und Wucherpflanzen wanden sich um die Stämme, wuchsen den Aesten entlang empor, klammerten sich wiederum an andere Wucherpfanzen und bildeten also einen dichten Schleier, hinter welchem der tückische Feind öfters die Patrouille angriff oder arglose Weiber und Kinder ermordete.

Nach einer Viertelstunde hört der Wald auf, der Fußsteig vereinigt sich alsdann mit einem Damm über dem Sumpfe, dessen trübes, grünliches Wasser bei dauernder Hitze gefährliche Fieber verursacht. Nachher läuft der Pfad durch ein verlassenes Zuckerrohrfeld und führt so nach der Benting. Dieser verstärkte Posten war den anderen befestigten durchaus ähnlich; nur unterschied sich derselbe von den andern durch die ungesunde, aber auch zugleich höchst malerische Lage. Die Landschaft umrahmt von dichten, schattenreichen Wäldern, unter deren Bäumen die Palmen an ihren reich gefiederten Kronen deutlich zu erkennen waren.

Die Besatzung konnte aber diesen üppigen Pflanzenwuchs nur aus der Ferne bewundern, denn fortwährend wurde dieser Posten aus den Wäldern beschossen, so daß die Soldaten immer auf der Hut sein mußten. Die Besatzung dieser Benting war zusammengesetzt aus zwei Offizieren und etwa hundert Soldaten.

In einer gewissen Nacht um Mitternacht wurde dem Offizier, der die Wache hatte, berichtet, daß eine der Schildwachen auf der nördlichen Seite in der Nähe des benachbarten Friedhofes eine weiße Gestalt gesehen hätte. Der Soldat, zufällig ein Malaie, erklärte, nicht geschossen zu haben, weil er vermuthete, daß er einen Geist vor sich hätte. Der Leutnant, der den Aberglauben der Malaien kannte, antwortete, daß der Soldat gewiß eines der hölzernen Kreuze auf dem Friedhof für eine Gestalt angesehen hätte, allein der Malaie behauptete steif und fest, daß er sich nicht geirrt und wirklich einen Geist gesehen habe.

Während vier aufeinanderfolgender Nächte wurde dieselbe Erscheinung von verschiedenen Posten und immer zu derselben Stunde gesehen. Eine abergläubische Furcht begann sich der Gemüter der malaiischen Soldaten zu bemächtigen, so daß der Kommandant der Benting sich entschloß, der Sache ein Ende zu machen. Zuerst wurde während mehrerer Nächte auf dem Friedhofe ein Hinterhalt gelegt, allein immer, wenn die Soldaten auf der Lauer lagen, blieb das Gespenst weg. Der Geist schien genau zu wissen, wann er sich ohne Gefahr zeigen konnte, und erhöhte dadurch seinen Einfluß auf die abergläubischen Eingeborenen.

In einer gewissen Nacht bereitete der Kommandant der Erscheinung eine neue Ueberraschung. Er verdoppelte die Posten und ließ einige Leuchtkugeln bereit halten. Bereits um zehn Uhr standen Offiziere und Mannschaften auf der Warte. Ringsumher herrschte eine tiefe Stille. Endlich kündigte die Schildwache durch zwölf Schläge auf der kupfernen Glocke die Mitternachtsstunde an. Plötzlich wurde die Gegend durch eine Leuchtkugel von hellem Licht bestrahlt, allein bevor die Soldaten feuern konnten, verschwand das Gespenst mit einem herausfordernden Hohngelächter wiederum in die Tiefe.

Am nächsten Morgen meldete sich der malaiische Unteroffizier Wadikan beim Kommandanten. Er erklärte sich bereit, das Rätsel zu lösen, wenn der Kommandant ihm erlaubte, eine Nacht außer der Benting zuzubringen.

„Ich habe gesehen," sagte der Unteroffizier, „daß der weiße Toen (Herr) immer erscheint, nachdem dort im Posten der Atjeher das Licht gelöscht ist. Zwischen beiden Erscheinungen besteht gewiß ein Zusammenhang. Wenn der Kommandant es gestattet, werde ich in dieser Nacht durch den Wald schleichen und mich bei dem Häuschen, wo das Licht brennt, auf die Lauer legen. Mit dem Kris (inländischen Dolch) und Revolver versehen, fürchte ich kein Gespenst noch Satan."

Anfänglich war der Kommandant mit dieser gefährlichen Untersuchung nicht einverstanden, allein schließlich wußte der tapfere Unteroffizier alle Bedenken zu widerlegen, so daß seine Bitte endlich gewährt wurde. Abends um sechs Uhr, als jedermann in der Benting sein mußte, blieb Wadikin draßen im Gebüsch versteckt, um die Finsternis abzuwarten. Gegen sieben Uhr untersuchte er den Platz und erreichte, wie eine Schlange durch das hohe Gras kriechend, den Waldrand. In derselben Weise fortschleichend, war Wadikin um acht Uhr an seinem Bestimmungsort.

Mit Rücksicht auf die häufigen Ueberschwemmungen sind die Häuser der Atjeher auf Pfählen erbaut. Daher hatte der Unteroffizier eine schöne Gelegenheit, unter dem Häuschen, unter einem Haufen trockener Blätter verborgen, den Lauf der Ereignisse abzuwarten. Seine Geduld wurde nicht sehr lange auf die Probe gestellt, denn kaum hatte er sich unter den Blättern versteckt, als etwa dreißig bis an die Zähne bewaffnete Männer vor der Hütte erschienen. Mann für Mann erstiegen sie die schmale Treppe und setzten sich in einem Kreise der Wand entlang nieder.

Durch die großen Spalten in der Hausflur war der Unteroffizier im stande, alles zu sehen, was oben vorfiel. Mitten im Kreise stand ein Priester in weißem Gewande. Ein goldgestickter Turban bedeckte sein Haupt, in dem Gürtel trug er außer dem reichverzierten Klewang auch einen Revolver, in der Rechten hielt er einen Rosenkranz, und die Linke umfaßte den Koran. Er sah aus wie ein Mann von ungefähr vierzig Jahren. Sein Gesicht war gelb und von einem schwarzen Bart umrahmt. Nachdem der Priester die Anwesenden gezählt hatte, sprach er: „O, meine Brüder, öffnet eure Ohren, damit meine Worte eure Herzen durchdringen. Seit geraumer Zeit habe ich in Einsamkeit gelebt. Durch das Gebet habe ich mich gekräftigt und meinen Geist aufgeklärt. Endlich ist mir heute nacht der Prophet erschienen, und dieser hat mich auserwählt, euch folgendes mitzuteilen:

Die Kafirs (Christenhunde), welche bereits seit mehreren Jahren euren heiligen Boden verunreinigen, werden alle durch eure Hand erschlagen werden. Fürchtet weder ihre Tapferkeit noch ihre größere Kriegskunst, denn sie werden nicht länger euren heiligen Scharen gewachsen sein. Dort, inmitten eurer früher blühenden Felder, steht eine Befestigung, auf welcher die stolze Fahne euch jeden Tag verhöhnt. Es ist der Wille des Propheten, daß diese Benting noch heute nacht vertilgt werde. Mohammed, der uns aus dem Paradiese beobachtet, wird eure Handlungen leiten. Durch einen Engel ist mir der Platz angewiesen, wo in der Nähe der Benting eine große Menge Waffen verborgen ist. Um ein Uhr werdet ihr alle eure Mannschaften sammeln in eurer Missigit (Kirche) und dort meine Befehle abwarten. Auch in den andren Mockims (Distrikte) hat man sich zum heiligen Kriege vorbereitet. Werft euch zu Boden und betet, damit euch Kraft gegeben wered. Gott ist Gott und Mohammed ist sein Prophet."

Wie ein Mann warfen sich alle Atjeher zu Boden, schlugen sich auf die Brust und riefen ihr „Allah!" Der Priester verlas in einförmiger singender Weise ein Gebet aus dem Koran, die Menge begleitete dieses, indem sie das Haupt von der rechten nach der linken Seite bewegte, und allmählich wuchs die Erregung.

Wadikin begriff jetzt, daß es für ihn die höchste Zeit sei, sich aus dem Staube zu machen. Er kehrte auf demselben Wege, den er gekommen war, nach der Benting zurück. Als er sich der Befestigung auf ungefähr zweihundert Schritt genähert hatte, ahmte er den Schrei eines Vgoels nach, und diesen Laut wiederholte er noch mehrere Male. Jedesmal wurde der Schrei aus der Benting beantwortet, zum Beweise, daß die Besatzung seine Annäherung bemerkt hatte. Mit der nötigen Vorsicht wurde das Thor geöffnet, und alsbald befand sich Wadikin wiederum inmitten seiner Waffenbrüder.

Nachdem der Unteroffizier dem Kommandanten Bericht erstattet hatte, rief der Offizier die Mannschaften zusammen, damit er ihnen die gefährliche Lage mitteilen konnte. Sogar die Eingeborenen waren nun überzeugt, daß der weiße Toen kein Geist, sondern ein Spion sei. Wadikin brachte seine Erscheinung in Zusammenhang mit der Mitteilung des Priesters über die verborgenen Waffen und erbat sich daher die Erlaubnis, mit einigen Soldaten den Friedhof einer genauen Untersuchung unterziehen zu dürfen.

Es war elf Uhr. Mit einigen auserlesenen Soldaten schlich der Unteroffizier nach dem Friedhof. Wie Katzen krochen die Soldaten über den Boden, jeder mit einem Hackmesser bewaffnet. Während einer halben Stunde wurde der Boden ohne Resultat durchforscht, und gerade stand Wadikin im Begriff, mit seinen Soldaten nach der Benting zurückzukehren, als einer der Mannschaften mit einem Beine bis zur Hüfte in ein Loch fiel. Alsbald wurde das Loch untersucht. Die Bedeckung von Bambus und Alang-alang (hohes Gras) wurde entfernt, und alsbald entdeckte man bei dem Lichte einer kleinen Laterne eine sehr große Anzahl von Klewangs, Lanzen, Donnerbüchsen, Pulver und Blei. Innerhalb kurzer Zeit war das Loch mit Hilfe einer aus der Benting aufgebotenen Patrouille geleert, und so befanden sich die Waffen des Gespenstes in den Händen der Niederländer.

Inzwischen saß auch die Besatzung nicht still und traf ihre Vorbereitungen für den Ueberfall. Aber nichts Verdächtiges zeigte sich.

Um zwei Uhr zeigte sich die weiße Erscheinung auf der gewöhnlichen Stelle, allein jetzt wurde sie von Hunderten von Atjehern begleitet. Die Leuchtkugeln erhellten das ganze Terrain, und so konnte die Besatzung deutlich die Athjeher unterscheiden. Dieselben waren in mehrere Banden geteilt und stürmten mit einem wilden Kriegsgeschrei vorwärts, allein sie flohen heulend ebenso schnell zurück. Die Artillerie hatte den Propheten und seine Anhänger mit einigen gut gerichteten Kartätschen begrüßt, und dieser Empfang kam den Angreifern ganz unerwartet. Obendrein konnten die Atjeher die Wafen, welche der Prophet ihnen versprochen hatte, nicht finden, und so wurde das Vertrauen, mit welchem sie in den Kampf gezogen waren, erheblich erschüttert.

Da sprang plötzlich eine weiße Gestalt den Atjehern voran, welche, den Klewang über dem Haupt schwingend, die Streiter zum Kampfe ermunterte. Mit neuem Mut wurde der Angriff wiederholt. Mehr als 300 Atjeher drangen vorwärts und stürmten mit Donnerbüchsen, Klewangs und Speeren auf die Benting los. Der Kampfplatz, durch die Leuchtkugeln hell erleuchtet, bot einen phantastischen Anblick dar. Deutlich konnten die Soldaten die Gesichter der Angreifer unterscheiden. Es waren beinahe ohne Ausnahme echte Banditenphysiognomien, auf welchen grimmer Haß zu lesen war, Kerle, von denen weder Mitleid noch Gnade zu erwarten war.

Aber der Mut und die Todesverachtung der Feinde war umsonst, und schließlich sahen sie sich genötigt, zu flüchten und wütend zum Rückzug zu blasen. Gegen fünf Uhr kündigte Trompetenschall die Annäherung der niederländischen Kolonne an, welche den abziehenden Feind in die Flucht schlug.

Als das Thor geöffnet wurde, stießen die Soldaten alsbald auf eine weiße Gestalt . Dieselbe war auf die Kniee gesunken. Die eine Hand umklammerte eine Palissade, die andere hielt noch den Klewang in der Faust. Das Haupt war zur Seite geneigt, allein die starren Züge waren noch auf das Thor gerichtet. Die Brust war von mehreren Kugeln durchbohrt. So war auch das Gespenst den Tod der Tapferen gestorben.



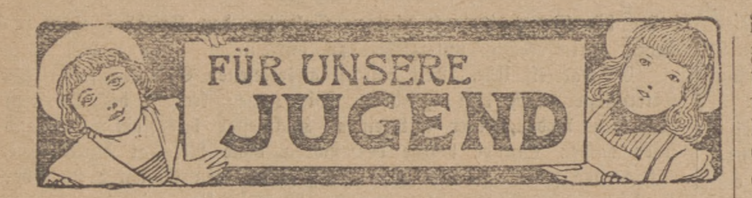
Poesie-Album.

Verzweiflung.

(Aus dem Russischen.)

„Mit der Zeit," sprichst Du entschieden,
„Pflückt man Rosen doch hienieden."
Schön und tröstend sind die Worte
Angebracht an anderm Orte;
Doch bei mir sie anzuwenden,
Heiß' ich Zeit umsonst verschwenden.
Sieh' mein Lenz ist längst gewichen
Und mein Sommer ist verstrichen.
Auch mein Herbst ist bald vorüber,
Trüber wird es, immer trüber.
Schnee und Eis vor meinen Blicken —
Welche Rosen kann ich pflücken?
Ich, der Rosen nie gebrochen,
Der von Dornen wund zerstochen,
Der mit Wonnen Unbekannte,
Nur an Leiden Festgebannte —
Winkt noch Trost dem Freudelosen?
Nein, es blühen keine Rosen! . . .

R. Golant.



Die Soldaten kommen.

Hurra! Die Soldaten kommen,
Aufmarschiert in Reih und Glied!
Heisa, wie da unsre Buben
In Begeisterung erglüht.

Fort von Arbeit rasch und Spiele;
Ja, vom Vesperschmause gar,
Mit erhobenem Gefühle
Stürmt die muntre Knabenschar.

Hänschen selbst, von Mutters Schoße,
Ist behend mit durchgebrannt,
Einen Schuh erst an dem Fuße
Und den andern in der Hand.

In das blitzende Gefunkel
Schauen sie und flüstern leis.
Auf den Wangen brennt es dunkel,
In den Augen blitzt es heiß.

Und die kleine Hand zuckt lüstern,
Kampfbereit zur frischen That,
Und die roten Lippen flüstern:
„Wär' ich nur erst ein Soldat!"



Tief unten bei den Fischlein.

Wenn ihr an einem Teich standet und euch an dem klaren, glitzernden Wasserspiegel freute, habt ihr da schon darüber nachgedacht, welch geheimnisvolles Leben und Weben in den feuchten Tiefen herrscht?

Nehmen wir an, es sei ein Karpfenteich, den ich euch jetzt beschreibe. Auf dem Grunde lagern dichte Schlammmassen, in dem kleine Kerbtiere, Egel, Schnecken u. s. w. ihr Dasein fristen, um den größeren Fischen zur Nahrung zu dienen. Namentlich der Aal wühlt gern im Schlamm herum, und seinem Beispiel folgt auch die Schleie. Der Karpfen jedoch, der sich sonst ganz gut mit den beiden in seinem Reiche verträgt, strebt mehr nach der Oberfläche, thut sich an den Wassertierchen, die den Teich zahlreich bevölkern, gütlich und schnappt mit Vorliebe nach den auf der Oberfläche hintanzenden Insekten.

Wesentlich in einem Karpfenteich sind auch die Hechte, die es sich angelegen sein lassen, die überzählige Karpfenbrut zu vertilgen. Mitunter frißt der Hecht auch größere Fische an, die er dann liegen läßt. Dies machen sich wieder die Krebse, die in den Mauerritzen hausen, zu nutze; sie bevorzugen namentlich das, was schon in Verwesung übergegangen ist. Auch die Frösche, welche im Sommer oft zu verschwenderisch mit ihren Freikonzerten sind, spielen ihre Rolle in dem nassen Element. Der Froschlaich besonders ist von großem Nutzen, da er eine Hauptnahrung der Karpfen bildet. Schließlich seien noch die Wasserpflanzen, namentlich die Algengewächse, erwähnt, von denen sich wieder die Wassertierchen nähren.

Ihr erseht daraus, daß jedes der genannten Tiere und Pflanzen seine Bedeutung hat, und gleichsam eines dem andern zur Erhaltung seines Lebens dienen muß. Daß die Fische auch anderes Futter, das man ihnen reicht, nicht verschmähen, ist euch sicher bekannt. Denn ihr werft gewiß selbst ein Stückchen Brot oder Semmel in den Teich und ergötzt euch daran, wenn die Fischlein blitzschnell an der Oberfläche erscheinen und danach schnappen. Sogar Küchenabfälle aller Art nehmen sie mit in den Kauf. Hiermit sei der Ernährung das Wort gesprochen, und ich möchte euch nur etwas über ihr sonstiges Treiben sagen.

Im Frühjahr, wo die Laichzeit beginnt, scharen sich die Karpfen gern zusammen und ziehen in langen Zügen durch die Wellen. Gewöhnlich wird schon im Frühjahr der Teich einmal abgelassen, um die überzählige Brut zurückzubehalten, weil diese sonst das Wachstum der größeren Fische hindert. Im Sommer verteilen sich die Fische und spazieren lieber vereinzelt in ihrem nassen Reich umher, während sich im Herbst wieder das Bedürfnis nach Geselligkeit geltend macht. In dieser Zeit findet auch das eigentliche Fischen statt. Die ein- bis dreisömmrigen Karpfen werden als Satz zurückbehalten, während die größeren, von drei Pfund an, in den Handel gebracht werden, um als leckeres Mahl auf der Tafel zu prangen. Das ist euch wohl das liebste.



Allerlei Zeitvertreib.

Hast du deine Lektion gelernt?

Einer, der ausgezählt wird, wählt einen kurzen Reim, z. B. „Ein Affe gar possirlich ist, zumal wenn er vom Apfel frißt", und fragt darüber die übrigen, in deren Antwort kein „Ja" und kein „Nein" vorkommen darf, aus. Wer fehlt, hat eine Strafe zu erleiden.

Beispiel:

A. fragt B.: Ist ein Affe ein Tier? — B.: Allerdings.
A. fragt weiter bei C.: Sind Affe und Bär nicht einerlei? — C.: Ganz und gar nicht.
A. zu D.: Hast du schon einen Affen gesehen? — D.: Schon sehr oft.
A. zu E.: Gibt es viele Affen? — E.: Sie bewohnen die Wälder, ganze Landstrecken.
A. zu F.: Auch in Deutschland? — F.: Nein — aber in Asien.
Da F. mit „Nein" geantwortet hat, muß er eine Strafe erleiden und ein Pfand erlegen.

Ein zweiter beginnt zu fragen mit einem neuen kurzen Spruch. Das Spiel wird um so unterhaltender, je mehr der Fragende es versteht, falsche Antworten zu veranlassen.



Räthsel und Aufgaben.

1. Homonym.

Zwanzigmal hat mich ein jeder,
Ob Weib, ob Mädchen, Knabe, Mann,
Hat mich jemand auch im Kopfe,
Merkt man ihm es sicher an.
Aber trifft mich auf mein Köpfchen
Jemand stets zu rechter Zeit,
Ei, der ist kein dummes Tröpfchen,
Sondern sicher recht gescheit.
Auf den Kopf liebt mich zu schlagen
Alle Welt, dahin, dorthin,
Doch dann kann ich es vertragen,
Weil ich just von Eisen bin.
Ja, ich kann auch viel ertragen,
Ob auch nur ein kleiner Wicht,
Bin ich fest wo eingeschlagen,
Weich' und wanke ich auch nicht.

2. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 ein Fluß in Rußland.
6 7 7 3 6 8 9 10 ein Gebild des Wasserstoffgases.
3 5 8 9 11 ein Fisch.
9 5 12 5 13 eine Stadt am Main.
14 11 11 6 4 eine saure Flüssigkeit.
3 14 13 der König der Tiere.
15 14 10 5 ein Mädchenname.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines ruhmreichen deutschen Kaisers, und die Endbuchstaben von unten nach oben den seiner Gemahlin.

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Räthsel in letzter Jugend-Nummer

1. Horn — Zorn — Born — Dorn. — 2. Holländer — Hollunder. — 3. Pfeil — Pfeiler.

Scherzfragen: 1. Im Knochen. — 2. Keine Blume geht auf ein Beet; der Gärtner pflanzt sie dahin.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 231

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 2. Oktober 1902.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 11

„Um in dem bitteren Leidenskelch, den mir das Schicksal an die Lippen setzt, einen einzigen Tropfen süßen Trostes zu haben! Clemence, sagen Sie mir nur das einzigste, ehe wir scheiden: lieben Sie meinen Bruder?"

Sie wollte die Lippen öffnen, um ihm zu sagen, wie sie ihren Gatten verehre und ihm dankbar sei, wie sie warme Achtung, herzliche Freundschaft zu ihm fühle, aber eine innere Stimme mahnte gar eindringlich: Du kannst nicht ja sagen — es wäre eine Sünde!

„Sie dürfen nicht so zu mir reden," entgegnete sie endlich, während ein tiefes Rot der Erregung ihre Wangen färbte, „auf solche Frage bin ich nur allein meinem Gatten die Antwort schuldig, nicht Ihnen."

„Nun, schöne Waldfee. Sie haben recht, entgegnete er schmerzlich, „ich bin ein Fremder für Sie, der Ihnen vielleicht noch ferner steht, nachdem er Ihr Schwager geworden, als damals — auf dem Waldplateau, als Sie ihm einen Finderlohn gaben. Die Zeiten ändern sich, sollten Sie wohl noch etwas wissen — von einem blauen, schlichten Blümchen?"

„Ja", flüsterte sie seufzend, „es war ein Traum, aus dem ich erweckt wurde — durch den Wunsch meiner Mutter."

„Clemence," bat er noch einmal so innig flehend, „ich weiß, daß ich nicht so reden dürfte, aber um aller Barmherzigkeit willen, lassen Sie mich nicht in die Fremde gehen, ohne meine Frage beantwortet zu haben; lieben Sie Alexander?"

„Ich weiß es nicht," klang es gepreßt zurück, „ich kenne die Liebe nicht. —"

„Sie kennen die Liebe nicht," murmelte er leidenschaftlich, „o Kind, daß ich Sie doch einführen dürfte in diese köstlichste aller Wissenschaften, daß ich Ihre Lippen lehren könnte zu flüstern: „Ich liebe Dich —"

„Schach der Königin," rief Baron Alexander von drüben her, ganz in das Spiel vertieft; es war, als töne seine Stimme mahnend in die Seele von Gattin und Bruder.

„Löschen Sie die letzten Lichter, Hasso," unterbrach die junge Frau erschrocken seine gefährlichen Worte, „heute ist Weihnachten; wollen Sie denn den letzten Rest von Frieden aus meinem Herzen fortnehmen?"

„Da sei Gott vor, Clemence, wenn ich Sie vollkommen glücklich wüßte, wollte ich gern ruhig sein. Aber Sie sangen so traurig und klagend die Dichterworte, daß es mir war, als müsse ich vor Ihnen niedersinken —"

„Hasso, kein Wort weiter, wenn Sie ein Ehrenmann sind", unterbrach Frau von Scherfau angstvoll beschwörend den Erregten, „reisen Sie ab und schonen Sie mich — ich bin so todeselend!"

Die Lichter waren erlöscht und dennoch standen beide fassungslos vor dem duftenden Tannenbaum; es war ihnen, als sei außer dem Bereich desselben alles tot und öde für sie. —

„Man hat mir viel Leid und Schmerz vorhergesagt in meinem Leben," begann Clemence endlich wieder mit klangloser Stimme, „man hat mir den Trauerschleier verheißen, wenn kaum der Brautkranz verwelkt — und ich meine, das erstere ist schon wahr geworden — o, der arme Alexander!

„Clemence, nur dies eine Wort, dann, schwöre ich Ihnen, will ich fortreisen, ohne noch einmal diese kleine Hand zu drücken; sagen Sie mir, daß Sie meinen Bruder nicht lieben."

Beschwörend hingen seine dunklen, feurigen Augen an den ihren, sie waren allein, denn die Schachspieler blickten nicht auf von ihrem Spiele, berauschender Tannenduft wogte um sie her und nahm ihre Sinne gefangen; alle besseren Empfindungen, alle Gewissensmahnungen in Clemences Seele wurden übertönt von der heißen Stimme der Leidenschaft und sie murmelte in erstickten Lauten: „Ich kann — ihn nicht lieben — ich wußte nicht — was Liebe war —"

Da klangs wie ein unterdrückter Laut von Jubel und Triumph an ihr Ohr, daß auch in ihrer Brust ein berauschendes Echo erwachte; Kapitän von Scherfau verneigte sich tief vor seiner Schwägerin und schritt, ohne sie noch ein einzigesmal anzublicken, hinüber zu den Spielern, die im selben Momente „Schachmatt" riefen.

„Das ist wahr," nickte der alte Freiherr heiter, „Alexander spielt famos! Clemence, mein Liebling, komm zu mir, das hat Dein Mann wohl von Dir gelernt?"

Aber die junge Frau war nicht mehr im Saal, sie eilte hinaus, wie sie war, mit glühenden Wangen und lautpochendem Herzen in den dunklen, schneebedeckten Park; was kümmert sie der eisige Wind, der ihr entgegenschlug, sie merkte es kaum, wie der nasse Schnee ihr in die eleganten Schuhe drang. Wieder und wieder hob sie flehend beide Arme in die Luft und murmelte erstickt: „Rette mich, Allmächtiger! Ich sehe es herankommen, das Verderben! Die Kluft gähnt zu meinen Füßen — und ich muß — unterliegen!"

Tiefe nächtliche Stille umfing sie, nur vom Dorfe her klangen die abgerissenen Laute eines Weihnachtsliedes zu ihr herüber und droben am Himmel funkelte Stern an Stern; Clemence dachte an die früheren Feste und, wenn sie sich auch nicht zu erinnern vermochte, besonders glücklich gewesen zu sein, so hatte sie sich doch noch niemals zuvor so grenzenlos unglücklich gefühlt. Die Mutter überhäufte sie mit eleganten Geschenken, lud in den Feiertagen Gesellschaft ein oder ging ins Theater und suchte nach allerlei Zerstreuungen; ein stilles, gemütliches Zusammenleben gabs freilich nicht im Hause der Gräfin Elm.

Und nun heute! Sie wußte genau, was sie bisher nur dunkel geahnt, daß Hasso sie liebte und daß auch sie seine Gefühle teile; der Schwur am Altare erhob sich drohend zwischen ihnen, der Gedanke an ihren Gatten, der sie so treu und innig liebte und den sie — betrog, folterte sie unsäglich. Leise stöhnend lehnte sie das glühende Haupt an einen Baum, der Gedanke stieg in ihr auf, wie eine Qual, alles Weh vorüber sein würde, wenn sie hier draußen im Schnee und Eis ihr Leben beschlösse.

Aber nein, der Gedanke war Sünde und Verbrechen schon an sich; sie mußte kämpfen, mußte überwinden — ihr Los war gefallen.

„Clemence," klang vom Schlosse her eine nur zu wohl bekannte Stimme zu ihr hin, es war Alexander, der sie suchte, seine scharfen Augen hatten ihre Gestalt am Baumstamm lehnend, schon erkannt; im nächsten Moment stand er neben ihr und schloß sie zärtlich in die Arme.

„Aber Kind, Liebling, was machst Du mir für Sorge," schalt er zärtlich, „weshalb fliehst Du hier hinaus in die dunkle Nacht, während ich Dich sehnsüchtig erwarte? Hast Du Dich mit Hasso veruneinigt oder fühlst Du Dich krank?"

„Mein Kopf schmerzte," stammelte sie, das Antlitz an seine Schulter pressend, „und ich meine drin zu ersticken. Sei nicht böse, lieber Alexander, ich wollte Dich gewiß nicht erschrecken."

„Böse, meine süße Clemence?" flüsterte er innig, wie sollte ich es jemals gegen Dich sein, mein Kleinod. Aber komm' hinein, Du mußt eine beruhigende Limonade trinken oder ein Glas sizilianischen Wein und dann gehst Du zur Ruhe, damit Du morgen wieder frisch bist. Armes, kleines Frauchen, muß ich Dich hier in der Kälte finden."

Und ehe sie es zu hindern vermochte, hob er die schlanke Gestalt in seine starken Arme und trug sie ins Schloß, wo er sie vorsichtig niedersetzte und dann hineinführte, wo der alte Freiherr voll größter Angst sie erwartete; Hasso war nicht mehr anwesend.

„Mein armes Töchterchen," rief Herr von Scherfau sen., „wie hast Du uns beunruhigt! Komm' zu mir, Du mußt Dich wieder erwärmen, Alexander holt indes einige Tropfen Madeira für Dich —"

„Ich danke Dir, lieber Papa," lächelte die junge Frau matt; „mir ist wieder viel besser und es thut mir leid, daß Ihr Euch geängstet."

„Denke nur, Herz, es ist noch eine Kiste für Dich von Deiner Mutter angekommen," fiel Alexander ein, „die müssen wir öffnen; es wird Dich zerstreuen und erheitern vor dem Schlafengehen. Soll ich sie hereinbringen lassen?"

Clemence nickte halb, ohne zu wissen, was sie that, mit größter Mühe raffte sie sich zusammen, um die treue Sorgfalt, welche sie umgab, zu belohnen und sagte matt lächelnd:

„Wie gut seid Ihr zu mir, Papa und Alexander; ich verdiene es gar nicht."

„Wo ist Hasso?" fragte Baron Alexander seinen Vater, während seine Stirn sich umwölkte; „ich finde sein Benehmen so eigentümlich unfreundlich und gegen sein früheres Wesen völlig verändert, daß ich gar keine Worte dazu habe. Vergieb ihm, Clemence, und glaube nur, daß es einzig und allein sein geheimer Liebeskummer ist, der ihn ungenießbar macht."

„Er ging in sein Zimmer, um noch Briefe zu schreiben," entgegnete der alte Freiherr, „da er schon übermorgen reisen will."

„Es thut mir leid, wenn Hasso sich meinetwegen nicht mehr behaglich fühlt," stotterte die junge Frau.

Glücklicherweise brachte der Diener soeben die Kiste, welche Gräfin Elm gesandt, ins Zimmer und Baron Alexander begann sie auszupacken. Obenauf lag ein Brief auf elegantem Papier geschrieben; große Buchstaben, welche die Seiten füllten, wie wohl eine vornehme Dame, nicht aber eine treue, zärtliche Mutter zu schreiben pflegt.

Clemence nahm das Blatt langsam in die kalten Hände und las:

„Mein liebes Kind!

Es wird Dir wohl ebenso eigentümlich vorkommen als mir, daß dieses Weihnachten so ganz anders wie die vorigen ist. Ich kann es manchmal noch kaum glauben, daß Du verheiratet bist. Aber es ist manches eigentümlich und das, was ich Dir mitteilen will, ist es nicht zum wenigsten. Ich habe hier höchst angenehme Bekanntschaften gemacht, unter denen Fürst Pietro Moresku aus Cetinje besonders liebenswürdig ist. Er hat mir gestern einen Antrag gemacht und ich nahm denselben an, weshalb soll ich einsam durch die Welt gehen, wenn ich es so angenehm haben kann? Beifolgend sende ich Dir Stoff zu einer Dinertoilette in echt türkischem Geschmack; Du mußt den Rock glatt mit langer Schleppe machen lassen und die Taille eckig dekolletiert —"

Das Blatt entsank den Händen der jungen Frau, mit einem bitteren Lächeln wandte sie sich an ihren Gatten: „Mama hat sich verlobt! Willst Du ihren Brief lesen?"

Baron Alexander hatte etwas ähnliches schon lange gehört, er überflog das oberflächliche Schreiben voll ironischer Gedanken; kein Wort keine Silbe galt der fernen Tochter und ihrem Glück! Er hatte die Gräfin völlig richtig beurteilt, sie war eine herzlose, kalt berechnende Weltdame, welcher durch diese Verlobung mit dem reichen Montenegriner ebenfalls ein Schachzug gelungen!

„Wir wollen ihr Glück wünschen, mein Liebling, sagte er ernst und nahm ihre Hand in die seine, „wenn sie an des Fürsten Seite so glücklich wird wie wir — um so besser."

Der alte Freiherr sagte gar nichts; seine Gedanken flogen zurück in ferne Tage, da er sich so namenlos elend gefühlt bei dem Treubruch jenes schönen Mädchens, welche ihm und seiner Liebe den alten Grafen Elm vorgezogen. Wie wunderlich sind die Wege der Vorsehung und wie spät erst lernen die Menschen einsehen, daß alles zu ihrem Besten dient! Er war vielleicht heute der unglücklichste Mann unter der Sonne, wenn sein einstiger Herzenswunsch in Erfüllung gegangen.

Clemence hatte indes das Packet aus der Kiste genommen und es geöffnet: ein kostbarer, golddurchwirkter, mattblauer Seidenstoff schimmerte ihr daraus entgegen, doch sie war heute nicht in der Stimmung, daran Gefallen zu finden.

„Wer hätte gedacht, daß ich Mama gerade am Weihnachtsabend verlieren würde," meinte sie voll aufquellender Bitterkeit, „denn sie kann nun natürlich kein Interesse mehr für mich und meine Angelegenheiten haben, wenn sie die Verlobte jenes ausländischen Fürsten ist."

„So bist Du mein, ganz allein," flüsterte Alexander, sein schönes Weib ans Herz ziehend, „und meine Liebe soll Dir alles ersetzen, Mutter und Heimat zugleich. Gott wollte es, meine geliebte Clemence." — — —

Sonnenhell und licht zog der Frühling ins Land, der Winter war zu Ende und mit dem ersten Veilchen und Schneeglöckchen erwachte auch im Menschenherzen die feste Zuversicht: „Es muß doch Frühling werden." Ein langer strenger Winter wars gewesen, der nun vergangen, Eis und Schnee schienen nicht aufhören zu wollen und seufzend blickte Jung wie Alt zum Himmel auf, ob nicht endlich das Licht droben siegen werde.

Und es siegte! Leise, ohne daß es jemand merkte, kam der lächelnde Himmelsbote geflogen, streckte die Händchen aus und flüsterte sein Zaubersprüchlein, ob es nun Zeit sei, das Lied vom Frühling anzustimmen.

Auch auf Schloß Scherfau begrüßte man die mildere Jahreszeit voll Freude; sehnsüchtig hatte Clemence darauf gewartet, wann sie wieder in den Park werde gehen können, um die ersten Veilchen zu suchen. Ihre Wangen waren blaß, ihr Blick trüber geworden, aber sie lächelte nur freundlich, wenn Alexander ängstlich fragte, ob sie krank sei."

„Ich bin ganz wohl," meinte sie überzeugend, „und wenn es schön wird, gehen wir viel zusammen spazieren."

„Gewiß, mein Liebling, Du sollst auch reiten lernen, und später machen wir eine Reise in die Schweiz."

Die junge Frau faßte seit kurzem wieder Mut, sie schien gänzlich überwunden zu haben, denn ihr Auge schaute friedlicher in das des Gatten, und die sehnsüchtige Stimme im Herzen verstummte allmählich. Nur denken durfte sie nicht an Hasso, und die Erwartung seines Besuches, um Abschied zu nehmen, machte sie von neuem elend.

Alexander empfand mitunter, wenn er seine junge Frau so ernst vor sich hin blicken sah, einen tiefen Schmerz, ohne sich selbst darüber Rechenschaft geben zu können; es war ihm, als solle er sie verlieren, als drohe ihm ein düsteres Schicksal, und jene Prophezeihung vor der Hochzeit kam ihm wieder in den Sinn. Aber er war kein sentimentaler Träumer und schüttelte die dunklen Ahnungen von sich wie ein lästiges Insekt.

„Nun wird wohl Hasso bald kommen, um Abschied zu nehmen," meinte der alte Freiherr eines Tages. „Schreibe ihm doch, daß er meinen Geburtstag noch hier verleben solle; sein Schiff muß ja wohl am ersten April in See gehen."

Clemence erbebte; ihre Hand, welche gerade den Pinsel führte, zitterte und sie fühlte den Atem stocken.

„Wir wollten ja unsere große Gesellschaft an Deinem Geburtstag geben, Papa," entgegnete Alexander unbefangen von der Zeitung aufsehend, „das läßt sich mit einem Abschiedsfest für Hasso vereinigen."

„Sehr gut, wenn unser liebes Hausmütterchen einverstanden ist," nickte der alte Mann, liebevoll die Schwiegertochter ansehend, macht es Dir auch Freude Clemence?"

„Gewiß, Papa," erwiderte sie sanft und lächelte ihn, wenn auch etwas matt an, „wenn es Euch Vergnügen bereitet, bin ich zufrieden."

„Und mein kleines Frauchen wird sich sehr schön machen," fuhr Alexander jetzt fort und griff, wie er es so gerne that, nach ihrer Hand, „alles für Dich, Papa, und für Hasso. Ich werde ganz rasend eifersüchtig werden, besonders wegen des blauen Weihnachtskleides, welches sie anzieht."

„Es war ja Dein Wunsch, Alexander, und ich schmücke mich ja deshalb besonders für Dich," flüsterte sie leise, während ein schwerer Seufzer über ihre Lippen floh. —

Der Plan des alten Freiherrn realisierte sich: Hasso wollte am Vorabend des Geburtstages kommen und am Morgen nach letzterem abreisen; sein Brief klang gedrückt und unruhig, kopfschüttelnd legte Alexander denselben beiseite.

„Wenn ich nur wüßte, was dem armen Kerl bedrückt," meinte er zum Vater gewandt. „Er ist wie aufgescheucht, aber dabei so verschlossen, daß man nicht das geringste davon erfährt." — — —

In dem rasend dahineilenden Kurierzug saß Kapitän von Scherfau mit verschränkten Armen und starrte auf die vorüberfliegende Gegend; noch einmal kehrte er heim vor der langen Seereise, um Abschied zu nehmen auch von ihr, deren Augen es ihm angethan hatten für alle Zeiten. Armer Hasso! Er hatte ein ruheloses Leben diese drei Monate geführt, hatte den furchtbar nagenden Schmerz in der Brust betäuben wollen, durch alle möglichen Mittel — zuletzt durch das Spiel!

Als ihn dasselbe zuerst wieder gewinnen wollte, hatte er davor zurückgebebt, dann endlich fühlte er, wie der Versucher immer mächtiger wurde, und eines Tages hielt er die Würfel abermals in Händen fast bewußtlos! Das Glück war ihm hold! Geld auf Geld strömte ihm zu, er setzte den Gewinn von neuem aus und gewann unaufhörlich — doch drin in der Brust klang ein häßliches Wort: „Ehrlos! Wortbrüchig!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
betr. Stadtverordnetenwahlen.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a. **bei der 3. Abteilung:**
Preuss,
Mehrlein,
Roggatz,
Kuntze,

b. **bei der 2. Abteilung:**
Goewe,
Rittweger,
Riefflin,
Rawitzki,

c. **bei der 1. Abteilung:**
Boethke,
Schlee,
Kotze,
Wolff.

Außerdem sind bereits innerhalb der Wahlperiode ausgeschieden:

d. **bei der 3. Abteilung:**
Uebrick freiwillig,
Wakarecy in Folge Ablebens.

Die Wahlperiode der beiden zuletzt Genannten läuft bis Ende 1904.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren, sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahlen zu d bis Ende 1904 werden

1. Die Gemeindewähler der 3. Abteilung auf **Montag, den 3. November 1902, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr,**

2. Die Gemeindewähler der 2. Abteilung auf **Mittwoch, den 5. November 1902, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.**

3. Die Gemeindewähler der 1. Abteilung auf **Freitag, den 7. November 1902, vormittags von 10 bis 1 Uhr** hierdurch eingeladen, an den angegebenen Tagen und Zeiten

im Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimme dem Wahlvorstande abzugeben.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten der 3. Abteilung mindestens ein Hausbesitzer sein muß (vergleiche §§ 16 und 22 der Städteordnung).

Da bei der 3. Abteilung die Ersatzwahlen mit den Ergänzungswahlen **in ein und demselben Wahlakte** verbunden werden, so hat jeder Wähler der 3. Abteilung **getrennt** zunächst **vier** Personen, welche zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, d. h. auf 6 Jahre, zu wählen sind, und sodann **zwei** Personen an Stelle der freiwillig ausgeschiedenen bezw. verstorbenen Herren Privatbaumeister Uebrick und Fleischermeister A. Wakarecy — Wahlperiode bis Ende 1904 — zu bezeichnen (vergl. Gesetz vom 1. März 1891 Artikel I Nr. 3 als Zusatz zu § 25 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so werden dieselben an demselben Orte und zu denselben Zeiten

1. für die 3. Abteilung am Montag, den 24. November 1902,
2. für die 2. Abteilung am Mittwoch, den 26. November 1902,
3. für die I. Abteilung am Freitag, den 28. November 1902

stattfinden, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den drei deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 27. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Gemeindebeschluß vom 15./28. Mai d. Js. ist ein **Straßen- und Baufluchtlinienplan** für **Kolonie Weißhof** festgesetzt worden, welchem die Ortspolizeibehörde und unter Weglassung der von der Janitzenstraße abgehenden noch nicht öffentlichen Fortifikations-Chaussee auch die Festungsbehörde zugestimmt hat.

Dieser Plan wird zu Jedermanns Einsicht offen liegen im Stadtbauamte (Rathaus Hofeingang zwei Treppen) in der Zeit vom 20. September bis 20. Oktober einschließlich.

Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb dieser Ausschlußfrist bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen. (§ 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875).

Thorn, den 12. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der der Stadt Thorn gehörigen sogenannten Leibitscher Chaussee von sogleich bis 1. April 1904 haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 13. Oktober 1902,
mittags $12^1/_4$ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen 70 Pfennig Kopialien auch Abschriften erteilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 1000 Mark.

Thorn, den 20. September 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung,
die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In Anbetracht der öfteren Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passierenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung:

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis **um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.**

Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1883.

Die Polizei-Verwaltung".

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 10. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An unsern Elementarschulen ist die Stelle eines **evangelischen Elementarlehrers** sofort zu besetzen.

Das etatsmäßige Diensteinkommen der Stelle beträgt jährlich 1100 Mk. bezw. 880 Mark Grundgehalt und 400 Mark bezw. 267 Mark Mietsentschädigung. Alterszulagen in Höhe von 150 Mark werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März 1897 gewährt.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 15. Oktober d. Js. einreichen.

Thorn, den 15. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
Geöffnet
Mittwoch, abend von 6—7 Uhr.
Sonntag, vorm. von $11^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr.

2. Der Zweiganstalten
a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,
b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich, von 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags.

3. Der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule Gerstenstraße).
Geöffnet
Mittwoch, abend von 7—9 Uhr,
Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, 3. Oktober 1902,
vormittags 10 Uhr

werde ich auf der bekannten Auktionsstelle vor dem Königlichen Landgericht hierselbst

ca. 100 Stck. neue Winterjaketts,
ca. 25 Stck. neue Damenmäntel,
ca. 100 St. neue Sommerjaketts,
einen großen Reisepelz

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 29. September 1902.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

---

4 gute Pferde,
sowie
1 Landauer,
1 Halbverdeck, diverse **Roll- und Kastenwagen**
stehen zum Verkauf.

Arnold Loewenberg,
Brückenstr. 6.

Gänzlicher Ausverkauf

von **Nutzholz, Werkzeug, Billards, Queues, Kugeln pp., verschiedene Möbel, 2 Stuhlschlitten** 2c. 2c.

Verkaufszeit: Vormittag von 10—1 Uhr **nur Katharinenstraße 7,** Nachmittag von 3—6 Uhr **nur Neu-Culmer-Vorstadt, Kirchhofstraße 59.**

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Tanzunterricht!

Anfangs Januar richte ich in Thorn einen Tanzkursus für Kaufleute ein, und erbitte schon jetzt Anmeldungen nach Posen, Theaterstraße 3.

Elise Funk.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Italienische
Weintrauben,

Pfund **30** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **25** Pfg.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Zucker-Kranke

erhalten umsonst und portofrei einen Prospekt über eine allein zuverlässige Hilfe gegen die

Zucker-Krankheit
von Apotheker **R. Otto Lindner,**
Dresden - A. 16.

Starke eiserne Gemüllkübel
fertigt und empfiehlt billigst
H. Patz, Klempnermeister.

J. Frylinski,
Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1.

Großer
Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämtliche, meistenteils nur selbstangefertigte **Herren-, Damen-** und **Kinderstiefel** gegen **bare Kasse** aus.

Kinderstiefel von 50 Pfg. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.

Bestellungen aller Art werden auf's beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Mein **großes Lager** in:

Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg** u. s. w., sowie Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", im Engrosverkauf 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Dies. Bestandtheile mische man

---

Technikum Neustadt i. Meckl.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule.
Maschinenbau. Elektrotechn. Baugewerk- Bahnmeister- Tischler-Fach-Schule.
Elektrot. Laborat. — Staatl. Prüf.-Commissar

---

105 Mk. und hohe Provision zahlt mtl. flotten **Zigarrenverkäufern** die **Tabak-Compagnie i. Hamburg.**

Wer schnell u. **billig Stellung** finden will, der verlange per **Postkarte** die **„Deutsche Vakanzen-Post"** in Eßlingen.

Ein Lehrling
kann eintreten **Strobandstraße 12.**
Witt, Bäckermeister.

Lehrlinge
zur **Tischlerei** können sofort eintreten bei
J. Golaszewski,
Jakobsstraße 9.

Eine tüchtige Zuarbeiterin
verlangt von sofort
Ludwig Leiser, Altst. Markt 27.

Ein gut erhaltener **Wintermantel,** sowie **Betten, Spiegel** u. **Bilder** billig zu verkaufen
Bromberger Vorstadt, Hofstr. 8, II.

+ Fettleibigkeit +

Corpulenz verschwindet bei Gebrauch von **Laarmann's Entfettungsthee** mit naturgemäßer Anwendung. Bestandtheile auf dem Packet angegeben. Quantität Nr. 1 = 3 Mk., Nr. 2 = 5 Mk., bei besonders starker Corpulenz Nr. 3 = 7 Mk. Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franco. Bei Nichterfolg Betrag zurück. In den meisten Apotheken vorräthig.
Alleiniger Hersteller: **Gustav Laarmann, Herford** Nr. 413.

Sämtliche Zuthaten für Schreibmaschinen aller Systeme

zu haben in **Thorn** bei
Albert Schultz
und
Emil Golembiewski.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Grosser heller
Laden,

Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Albrechtstrasse Nr. 2,
4 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß zum 1. Okober cr.

Albrechtstrasse Nr. 4,
5 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß **von sofort.**

Näh. **Albrechtstr. 6,** hochp. l.

Brombergerstraße Nr. 86:
Parterre-Wohnung, 5 Zimmer mit reichl. Zubehör; desgl. I. Et. **schöne Balkonwohnung,** 2 Zimmer m. reichl. Zubehör und eine **kleine Wohnung,** 2 Zimmer 2c.; desgl. **Pferdeställe, Wagenremisen u. großer Lagerplatz** sofort billig zu vermieten. Zu erfr. **Wilhelmsplatz** 6 bei **August Glogau.**

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Herrschaftl. Wohnung,
Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, **Badestube** und Zubehör zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnung
von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr., allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Daselbst evtl. **1 oder 2 möblierte Zimmer** zu vermieten.
Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

Wohnung zu vermieten **Mocker,** Schwagerstr. 30.

Wohnung
Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist **von** sofort zu vermieten
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Gerechtestraße 15/17 ist eine
Balkon-Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Wohnung 1. Etage,
3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Kleine freundl. Wohnung,
3 Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. **Heinrich Netz.**

---

1 oder 2 möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten.
Bäckerstraße 15, I.

Möbl. Wohnung
nebst Burschengelaß in der II. Etage vom 1. Oktober ab zu vermieten bei
J. Kurowski, Neust. Markt.

Gef. frdl. möbl. Zimmer, a. W. Pens., an 1—2 Herren z. v. Gerechtestr. 17, III.

Möbliertes Zimmer, II. Etage, sofort zu vermieten Coppernicusstraße 39.

Ein freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

---

1 grosses unmöbl. Zimmer,
zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28**

Ein **möbl. frdl. Zimmer,** a. W. a. mit Pension, ist zu vermieten
Bäckerstraße 47, part.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.